THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Dozent Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte **ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN** **Halbjährlich DM 8,—**

Nr. 2 **1952** **48. Jahrgang**

Der Einfluß und das Fortleben der griechischen Literatur im Abendland vom Ende des 4. bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts. Von Berth. Altaner.

Sammlungen mariologischer Arbeiten. Von Carl Feckes.

Van Steenberghen: Directives pour la confection d'une monographie scientifique (Antweiler)

Rowley: From Joseph to Joshua (Nötscher)

Vetus Latina. I. Verzeichnis der Sigel . . . (Stummer)

Kirchgäßner: Erlösung und Sünde im Neuen Testament (Schmid)

Gächter: Semitic literary Forms in the Apocalypse etc (Wikenhauser)

Hophan: Die Apostel (Rauer)

Hallinger: Gorze-Kluny (Hilpisch)

Hirschberger: Geschichte der Philosophie. Bd. I (Hebensperger)

Meyer: Geschichte der abendländischen Weltanschauung. Bd. IV (Rüfner)

Gilson: Der Geist der mittelalterlichen Philosophie (Kleineidam)

Bulletin Thomiste (Deman)

Moore-Garvin-Dulong: Sententiae Petri Pictaviensis (Landgraf)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie
Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten (Samulski)

Der Einfluß und das Fortleben der griechischen Literatur im Abendland vom Ende des 4. bis in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts[1])

Von Berthold Altaner, Würzburg.

In den letzten Jahren haben besonders französische Gelehrte damit begonnen, in immer stärkerem Maße die patristische Literatur als Quelle der spätantiken Kultur- und Geistesgeschichte auszuschöpfen. Wichtige neue literarhistorische Erkenntnisse wurden dadurch gewonnen und bedeutsame kulturhistorische Zusammenhänge aufgedeckt. Als ausgezeichnete Leistungen, die uns so manche ungehobene Schätze zugänglich gemacht und sichere Rückschlüsse auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen Antike und Christentum und nicht zuletzt auf die Einflüsse des griechischen Ostens auf den lateinischen Westen gestattet haben, hebe ich die Publikationen von P. de Labriolle (1934) (vgl. ThRev. 1935, 185—187), von H.-J. Marrou (1938) (vgl. ThRev. 1939, 381—386) und die zahlreichen in Zeitschriften erschienenen einschlägigen Untersuchungen des hervorragenden Patristikers G. Bardy-Dijon hervor.

Mit dem hier zur Anzeige gelangenden Werk des Professors an der Sorbonne in Paris, Pierre Courcelle, ist uns eine weitere höchst erfreuliche Neuerscheinung beschert worden. Der Verfasser, der sich bereits durch mehrere in dieselbe Richtung weisende Beiträge vorteilhaft bekannt gemacht hat, schenkt uns in dem vorliegenden großen, ganz aus den Quellen gearbeiteten Werk, das ein glänzendes Zeugnis für seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und seine ausgezeichnete methodische Schulung ablegt, erstmals einen zusammenfassenden, wirklich kritisch gearbeiteten Überblick über das Fortleben und Fortwirken griechischer, sowohl heidnischer wie christlicher Literaturwerke während einer Zeitspanne von mehr als 150 Jahren, etwa vom Ausgang des 4. bis in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts[2]. Aus den reich dokumentierten Darlegungen erhalten wir ein klares Bild darüber, welche Schriften griechischer Autoren im lateinischen Westen bekannt waren und teils im Original, teils in Übersetzungen gelesen und benützt wurden. Schon ein flüchtiger Blick auf frühere Darstellungen verwandter Art — ich erwähne die Arbeiten von F. Cramer (1848), E. Egger (1869), C. Gidel (1878), J. E. Sandys (1903) — läßt uns die gewaltigen, in die Breite und Tiefe gehenden Fortschritte erkennen, die inzwischen in der Sammlung und Verarbeitung des Materials und in der Erfassung der Probleme gemacht wurden. Der uns gebotene, die gesamte Spezialforschung kritisch zusammenfassende Rechenschaftsbericht enthält nicht selten auch eigene Forschungen des Verfassers, die ganz neue Ergebnisse bringen. Der Frage, ob die abendländischen Autoren die von ihnen jeweils benützten Schriften im Original oder in einer lateinischen Übersetzung vor sich gehabt haben, ist von der Forschung bis jetzt noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Courcelle konnte erklärlicherweise dieses äußerst schwierige Problem im Rahmen seines Werkes nicht wesentlich fördern, weil hierzu ungezählte neue Einzeluntersuchungen notwendig gewesen wären. Bei der Sichtung und kritischen Überprüfung der Spezialarbeiten konnte C. zahlreiche Korrekturen und Verbesserungen anbringen und in einer Anzahl von Fällen die Forschung weiterführen. Sein Werk, für das ihm alle Fachgenossen aufrichtig danken werden, wird sich als unentbehrliches Hilfsmittel in der Hand des Forschers bewähren und der Ausgangspunkt für neue Forschungen sein.

Eine genauere Übersicht über den Inhalt vermag uns eine gewisse Vorstellung davon zu geben, welch starke Arbeitsleistung in dem Buch zusammengeballt ist. Das Werk weist drei Hauptteile auf. Der erste Hauptteil beschäftigt sich mit zwei führenden Persönlichkeiten des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts, mit dem heidnischen Philologen und Antiquar Macrobius (S. 3—36) und mit dem hl. Hieronymus (S. 37—115). Der zweite Hauptteil (S. 119—253) ist den Autoren des 5. Jahrhunderts, die nach Ländern (Italien — Afrika — Gallien) untergeteilt werden, gewidmet. Der dritte Schlußteil (S. 257—388) behandelt das Wiederaufleben des Interesses für das griechische Geistesleben im Zeitalter Theoderichs des Großen in Italien, das durch die Tätigkeit der beiden Staatsmänner Boethius und Cassiodor gekennzeichnet ist.

[1] **Courcelle, P., Les lettres grecques en Occident de Macrobe à Cassiodore.** Nouvelle édition revue et augmentée. Paris, E. de Boccard Éditeur 1948 (XVI u. 440 S. gr. 8°).

[2] Die schon jetzt so eifrig gepflegten kulturhistorisch-patristischen Forschungen würden gewiß noch viel mehr aufblühen, wenn ein magnum et pium desiderium der theologischen und historisch-philologischen Wissenschaft in Erfüllung ginge: Die Herausgabe von altlateinischen Übersetzungen griechisch-patristischer Schriften ist jetzt erfreulicherweise in das Programm der Berliner Deutschen Akademie aufgenommen worden.

Unser besonderes Interesse beanspruchen zunächst die Abschnitte, die sich mit Hieronymus beschäftigen. Der Einsiedler von Bethlehem war in patristischer Zeit der beste Kenner der griechischen Sprache und des griechischen Schrifttums. Daß er so gute Sprachkenntnisse besaß, verdankte er nicht dem griechischen Sprachunterricht, den er in seiner Jugend gemäß dem seit der augustäischen Zeit geltenden Studienplan genossen hatte; entscheidend waren vielmehr seine späteren Lebensschicksale. Bereits seit 374 lebte er fast ununterbrochen im griechisch sprechenden Osten, in Antiochien und anderen Städten, und hatte das Glück, die persönliche Bekanntschaft mit hervorragenden Männern der griechischen Kirche (Apollinaris von Laodicea, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Amphilochius, Didymus, Epiphanius) zu machen und auf diese Weise leicht und schnell in die Sprache und den Geist vor allem der griechischen kirchlichen Wissenschaft eingeführt zu werden. Manches spricht dafür, daß er später als Klostervorsteher in Bethlehem vor seiner Gemeinde auch griechisch predigte (S. 39). Sein feines lateinisches Sprachgefühl und seine Vertrautheit mit der Sprache Hellas' ließen ihm nicht selten, wenn das Lateinische kein volles Äquivalent aufzuweisen hatte, nach dem Beispiel Ciceros besonders die Herübernahme griechischer Termini der Philosophie und Rhetorik als erlaubt und rätlich erscheinen. Bei seinen vielen Übersetzungsarbeiten lehnte er aus stilistisch-ästhetischem Empfinden, wiederum unter Berufung auf Cicero, eine allzu wortgetreue Wiedergabe des Textes ab und trat theoretisch und praktisch für eine größere Freiheit des Übersetzers ein. Rücksicht auf das Sprachempfinden und den Sinnzusammenhang seien für die Arbeit des Übersetzers sehr wichtig.

Antike Autoren verwertete Hieronymus für eigene literarische Arbeiten in der Hauptsache nur insoweit, als er daraus etwas für seine biblisch-exegetische und seine asketische Schriftstellerei gewinnen konnte. So ist es zu erklären, daß er mehrere Schriften von Philo und vor allem die Werke des Flavius Josephus oft konsultierte. Aus historischem Interesse zog er wohl auch Herodot und die Cyropädie des Xenophon heran. In seinen asketisch-polemischen Schriften ist er stark abhängig von moralphilosophischen Werken des Plutarch, Philostratus, Porphyrius und Jamblichus. Die Schrift des Porphyrius „Gegen die Christen" kannte er dagegen sehr wahrscheinlich nur aus zweiter Hand, d. h. durch die von ihm benützten Widerlegungsschriften christlicher Autoren (Eusebius, Apollinaris). Da er sich mit philosophischen und theologisch-spekulativen Fragen niemals tiefer und ernstlich beschäftigte, erklärt sich daraus zum Teil seine scharf ablehnende Haltung gegenüber der philosophischen Literatur der Griechen. Nur von Plato las er einige Schriften in der lateinischen Übersetzung Ciceros; den „Timäus" scheint er im griechischen Original gekannt zu haben. Daß Hieronymus griechische Dichter gelesen, ist ebenso wenig nachweisbar, wie daß er sich durch die Lektüre der Werke der klassischen Beredsamkeit der Griechen gebildet hätte. Aus der Sparte der medizinischen Literatur waren ihm nur einige Schriften Galens bekannt. Seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse schöpfte er allem Anschein nach nur aus zwei pseudowissenschaftlichen Werken, dem sog. Physiologus des Pseudo-Epiphanius und aus der echten Epiphaniusschrift De gemmis.

Der hl. Augustinus, C. Jul. 1, 7, 34 (Migne 44, 665), nicht erst Facundus von Hermiane, Defensio 4, 2 (Migne 67, 619), der seinerseits von Augustinus beeinflußt ist, gab als erster der Meinung Ausdruck, daß Hieronymus so ziemlich alle von ihm in De viris illustribus rezensierten Väterschriften selbst gekannt und gelesen habe. Diese fortan fast allgemein übernommene Ansicht wurde erst durch die Untersuchungen von St. v. Sychowski (1894) und C.-A. Bernoulli (1895) als unhaltbar erwiesen. Von der Literatur des 2. Jahrhunderts kamen ihm trotz der von ihm gebrachten Zitate die Ignatiusbriefe ebenso wenig zu Gesicht wie der Pastor des Hermas oder die Schriften des Justinus oder Irenäus. Bekannt waren ihm nur der 1. Klemensbrief und die zwei pseudoklementinischen Briefe De virginitate. Aus der vororigenistischen Literatur benützte er sonst noch öfters die Stromata des Clemens Alexandrinus und merkwürdigerweise auch die sonst kaum gelesene Altercatio Jasonis et Papisci des Ariston von Pella.

In größter Schuld steht der Exeget Hieronymus bei Origenes. Es darf heute als fast sicher gelten, daß er alle jene Werke des großen Alexandriners benützte, die er in seiner Ep. 33 ad Paulam aufzählt. Weitere quellenkritische Untersuchungen werden sicherlich noch deutlicher die starke Abhängigkeit von Origenes herausstellen, obwohl er ihn seit dem sog. ersten Origenistenstreit selbst heftig bekämpft hat. Andere bevorzugte und stark ausgeschöpfte Quellen waren für ihn die Schriftkommentare des Apollinaris von Laodicea und des blinden Didymus. Auffallend ist, daß ihm Einiges aus dem literarischen Nachlaß des Alexandriners Prierius und des Römers Hippolyt bekannt war, während die Werke des Dionysius von Alexandrien und des Methodius keine Spuren in seinen Schriften hinterlassen haben. Vom umfangreichen Schrifttum des Eusebius war ihm verhältnismäßig vieles bekannt, weil er dessen Schriften ebenso wie die des Origenes in der Bibliothek von Caesarea gesammelt vorfand. Befremdlich muß es erscheinen, daß bei Hieronymus nur ganz selten Spuren der Benützung der Werke der drei großen Kappadozier und des Epiphanius von Cypern nachzuweisen sind, und doch waren ihm drei dieser führenden Autoren persönlich bekannt. Wen diese hier nur summarisch mitgeteilten Feststellungen über die Literaturkenntnis des Hieronymus überraschen und enttäuschen, der muß sich vergegenwärtigen, wie unvergleichlich groß trotzdem seine Belesenheit im griechischen Schrifttum im Vergleich mit allen anderen lateinischen Autoren der patristischen Zeit, den hl. Augustinus nicht ausgenommen, war. Alles Geschichtliche ist eben relativ und nur in seiner Relation als groß oder klein, bedeutend oder unbedeutend zu erkennen.

Das 1. Kap. des 2. Hauptteils (S. 119/29) beschäftigt sich außer mit dem Dichter Claudian und Aponius, dem Verfasser eines Kommentars zum Hohenlied, vor allem mit dem neuplatonisch orientierten Manlius Theodorus. Mit diesem von C. als Schriftsteller eigentlich erst entdeckten und erstmals in diesen Zusammenhang gestellten Autor, dessen Schriften sämtlich verloren gegangen sind, stand der junge Augustinus in Verbindung; vgl. Aug., De b. vita 1, 1; 1, 4; De ord. 1, 11, 31. Courcelle macht es sehr wahrscheinlich, daß Augustinus durch ihn auf das für seine innere Entwicklung so wichtige neuplatonische Schrifttum aufmerksam gemacht wurde (vgl. Confess. 7, 9, 13). Theodorus übersetzte u. a. die Philosophiegeschichte des Celsinus, die auch Augustinus benützte, ins Lateinische.

Im 2. Kap. (S. 129/36) legt der Verf. unter der Überschrift „La décadence (de l'Hellénisme en Italie)" einige Nachrichten und Beobachtungen vor, die verschiedene in Italien lebende Persönlichkeiten betreffen. Es handelt sich um Rufinus, Paulin von Nola, Pelagius, Julian von Aeclanum, Anianus, Arnobius d. Jüng., Marius Mercator und Leo d. Gr. Courcelle verfährt etwas summarisch. Eine tiefer bohrende Beschäftigung mit dem Schrifttum dieser Männer hätte wohl erkennen lassen, daß auch hier viel mehr zum Thema gesagt werden kann. Der einer Rezension zugewiesene Raum verbietet mir, genauere Hinweise und Ergänzungen zu bringen. Meine verschiedenen weiter unten genannten, C. erklärlicherweise unbekannt gebliebenen Veröffentlichungen, die sich mit lateinischen Übersetzungen griechischer Väterschriften befassen, hätten ihm weitere Fingerzeige gegeben.

Viel gründlicher sind die dem hl. Augustinus gewidmeten Studien (S. 137—194) ausgefallen. Das, was wir hier lesen, ist bei weitem das Beste und Vollständigste, was bis jetzt über das Verhältnis des Bischofs von Hippo zur griechischen Literatur gesagt wurde. In seinen Darlegungen über die griechischen Sprachkenntnisse Augustins gruppiert C. erstmals die dafür in Betracht kommenden Zeugnisse nach chronologischen Gesichtspunkten und

kommt auf diesem Wege zu dem Ergebnis, daß der Kirchenvater sich erst seit 416/19 stärker für die griechische Sprache und Literatur interessiert habe. Die in der Schulzeit erworbenen Sprachkenntnisse hätten in seinen Schriften in der Zeit vor 416/19 kaum Spuren hinterlassen. Da ich selbst vor einigen Jahren die Frage „Augustinus und die griechische Sprache" (Pisciculi, Festschrift f. F. J. Dölger 1939, 19—40) untersucht habe, fasse ich aus genauester Kenntnis der Quellen mein Urteil über die einschlägigen Ausführungen dahin zusammen, daß die von C. behauptete Cäsur in der Stellungnahme zum griechischen Schrifttum mir nicht bewiesen zu sein scheint. Dagegen spricht u. a. Augustins schon im Jahre 403 abgegebenes Urteil über die von Hieronymus besorgte Revision der altlateinischen Evangelienübersetzung (Ep. 71, 4, 6). Der Bischof von Hippo erteilt der Arbeit nicht nur eine gute Note, sondern hält sich auch für kompetent, dieses sein Lob durch gewisse kritische Vorbehalte einzuschränken. Hieronymus, Ep. 112, 6, 20 bestreitet seinerseits Augustinus nicht das Recht und die Zuständigkeit, in Übersetzungsfragen mitzusprechen. Da verschiedene Bemerkungen in De doct. christ. II 11, 16; 14, 21 u. a. dem erwähnten chronologischen Ansatz nicht günstig sind, nimmt C. mit De Bruyne, Rev. Bénéd 1913, 301 f. eine spätere Bearbeitung des bereits 397 entworfenen Hauptteils dieser Schrift an. De Bruyne's These ist jedoch, wie der Verf. aus S. Zarb, Chronologia operum S. Augustini, Romae 1934, 41 f. und aus F. Cavallera, Bull. de Litt. ecclés. 1930, 122 f. hätte ersehen können, unhaltbar. Auch das von H. Becker, Augustin, Studien zu seiner geistigen Entwicklung 1908, 134—136 gesammelte Material spricht gegen die Ansicht C.s.

Bei der Untersuchung des Verhältnisses Augustins zur profanen Literatur vermag der Verf. in fruchtbarer Auseinandersetzung mit P. Alfaric (1912), G. Combès (1927) und H.-J. Marrou (1938) in einer Reihe von Fällen beachtliche Korrekturen und Ergänzungen zu bisherigen Auffassungen zu begründen. In erster Linie wird in diesem Abschnitt naturgemäß die Frage erörtert, welche neuplatonischen Schriften Augustinus in seiner Frühzeit bekannt waren. In der zuletzt von W. Theiler (1933) und P. Henry (1934) geführten Diskussion stimmt er mit Recht der von P. Henry verfochtenen Auffassung zu. Danach war der Einfluß plotinischer Schriften für Augustinus von entscheidender Bedeutung. Im Unterschied zu P. Henry macht es C. jedoch wahrscheinlich, daß der junge Rhetor bereits damals auch eine Schrift des Prophyrius (De regressu animae) gelesen hat, auch wenn er erst in De civ. Dei 10, 29, 2 auf diese Schrift ausdrücklich Bezug nimmt. Die von J. Nörregaard, Augustins Bekehrung 1922, 107 f. dagegen geltend gemachten Gründe sind C. leider unbekannt geblieben. Courcelle schließt sich der schon oft wiederholten, aber niemals bewiesenen Ansicht an, daß sich Augustinus zunächst eigentlich nur zum Neuplatonismus bekehrt habe und erst später im Verlauf und auf Grund der Erfahrungen seiner kirchlich-praktischen Tätigkeit in seiner ersten bischöflichen Zeit zu einer dogmatisch korrekten Erfassung des Christentums gelangt sei. Wenn Augustinus, De vera rel. 4, 7 und Ep. 118, 3, 21 sich dahin äußert, man dürfte die neuplatonischen Philosophen, falls sie ihre Anschauungen nur in einigen wenigen Punkten korrigieren wollten, als Christen ansehen, so werden diese Aussagen zu Unrecht dahin verstanden, als ob er nicht streng kirchlich dachte (S. 169). Allein schon die Tatsache, daß die herangezogenen Äußerungen den Jahren 390 und 410 angehören, ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß seine Worte falsch verstanden werden. Tatsächlich dürfen wir daraus entnehmen, daß Augustinus als Apologet und Seelsorger weitherzig und unbefangen genug war, um gewisse Grundthesen des Neuplatonismus als brauchbar und wichtig für die philosophische Rechtfertigung des christlichen Glaubens anzuerkennen und zu benützen.

In späterer Zeit setzte sich Augustinus noch mit einigen anderen Schriften des Porphyrius auseinander, mit der „Philosophie der Orakel", mit „De imaginibus" und der „Epistula ad Anebontem". Vielleicht war ihm auch dessen „Vita Plotini" bekannt. Das Werk „Adversus christianos" ist dagegen nicht in seine Hände gekommen. Weiterhin scheint er noch die Vita Apollonii des Philostratus, und zwar ebenso wie die Schriften des Porphyrius in lateinischer Übersetzung gelesen zu haben. Das, was C. über Augustins Verhältnis zu den Sibyllinen zu sagen weiß, bedarf der Ergänzung; vgl. meine Untersuchung in: Anal. Bollandiana 67, 1949, 244—247. Über Flaccianus, der Augustinus einen Teil der Oracula Sibyllina im griechischen Original zugänglich machte, ist zu vergleichen Pauly-Wissowa VI 2431 n. 2 und C. Acad. I 6, 18; 7,21. S. 181 f. will Courcelle beweisen, daß Augustinus den griechischen Text des Soranus, De gynaecia benützt hat.

Auf kleinstem Raum bringt C. (S. 183—194) viel Neues und Wertvolles über Augustins Verhältnis zur griechischen Patristik. Da ich eben dieselben Fragen viel ausführlicher in meinen leider weithin zerstreuten Untersuchungen behandelt habe (vgl. eine Übersicht der Resultate aller Einzelstudien in: Rev. Bénédictine 1953) kann ich C. bestätigen, daß er gerade hier eine wirklich fruchtbare Arbeit geleistet und in der Hauptsache überall das Richtige gesehen hat, wenn auch die vorgelegte Begründung vertieft werden kann. Es ist für den Kenner des Quellenmaterials nicht überraschend, daß, wie ich in meinen Untersuchungen gezeigt habe, die Beziehungen Augustins zum griechisch-kirchlichen Schrifttum noch wesentlich reichere und mannigfaltigere sind, als dies von C. nachgewiesen wird. Offenbar wegen der Kriegsverhältnisse sind ihm meine verschiedenen seit 1939 veröffentlichten, hier einschlägigen Studien unzugänglich geblieben. Zur Benützung Philos weiß C. (S. 184 A. 3) nichts zu sagen, weil ihm meine in der ZkathTh. 1941, 81—90 erschienene Untersuchung unbekannt war. Zu S. 190 A. 2 hätte er meine Abhandlung über den Basilius-Übersetzer Eustathius (ZntW. 39, 1941, 161—170) mit Nutzen heranziehen können. Ebenso hätten ihm meine Arbeiten über altlateinische Übersetzungen von Schriften des Athanasius (ByzZ. 1941, 45—59), des Basilius (HistJb. 61, 1941, 208—212) und des Joh. Chrysostomus (ebd. 212—226) manches Beachtenswerte geboten. Quellenkritische Untersuchungen von Schriften Augustins wurden bisher kaum gründlich geführt. Hier breitet sich ein weites, noch wenig bebautes Feld aus, das der Bearbeitung und Erschließung harrt. Gesicherte quellenkritische Resultate sind nicht nur die notwendige Voraussetzung, um neue literarhistorische Erkenntnisse zu gewinnen, sondern auch der sicherste Weg, um wertvolle dogmenhistorische Zusammenhänge klarzustellen. Ein warnendes Beispiel ist deshalb die in anderer Hinsicht wertvolle Arbeit von I. Chevalier, S. Augustin et la pensée grecque. Les relations trinitaires, Fribourg 1940. Der hier unternommene Versuch, die Abhängigkeit Augustins in seiner Lehre von den trinitarischen Relationen von bestimmten griechischen Quellen aufzuzeigen, konnte nicht zu abschließenden Ergebnissen führen, weil der Verfasser nicht zugleich auch solide quellenkritische Arbeit leistete; vgl. meine Rezension dieser Schrift im HistJb. 62/69, 1949, 854 f.

Anschließend an Augustinus befaßte sich C. (S. 195—209) mit einigen afrikanischen Autoren. Erstmals weist der Verf. nach, daß die anonym überlieferte, früher dem Marius Victorinus zugeschriebene Schrift De physicis (Migne 8, 1295—1310) u. a. sich auch mit Porphyrius' christenfeindlicher Schrift auseinandersetzt. Des weiteren erfahren wir Genaueres über die griechischen Quellen des Martianus Capella, De nuptiis (Porphyrius), und schließlich wird auch Fulgentius von Ruspe kurz gewürdigt. Die übertreibenden Behauptungen von P. Lapeyre (1929) werden auf ihr rechtes Maß zurückgeführt. Merkwürdigerweise setzt C. die heute allgemein aufgegebene These, daß der Bischof Fulgentius mit dem Mythographen gleichen Namens identisch sei, als richtig voraus (S. 208).

Das 3. und letzte Kap. des 2. Hauptteils wendet sich den in Gallien lebenden Schriftstellern des 5. Jahrhunderts zu (S. 210—253). Es werden zunächst die Werke des Rutilius Namatianus, Pacatus, Cassianus und der Mönche von Lerinum (Eucherius, Vincentius und Salvian) unter den hier in Betracht kommenden Gesichtspunkten überprüft. Durchgängig wird ein großer Rückgang und ein fast vollständiges Versiegen des aus griechischen Quellen gespeisten belebenden Zustroms wertvollen Gedankengutes festgestellt. Überraschenderweise machte sich jedoch ganz plötzlich und unvermittelt in der Zeit um 470 ein erhöhtes Interesse für die kulturellen Güter des griechischen Ostens bemerkbar. Diese geistige Bewegung hing offenbar mit der politischen Situation zusammen, da

während der Jahre 467—472 ein aus dem Osten stammender Kaiser, Anthemius, in Rom gebot. Drei Namen müssen in diesem Zusammenhang genannt werden: Gennadius von Marseille, dem C. m. E. eine zu weitgehende Kenntnis griechischer Autoren zutraut; an zweiter Stelle Claudianus Mamertus, der in seiner Schrift De statu animae als von Porphyrius, De regressu animae (gegen F. Bömer 1936) abhängig erwiesen wird, und schließlich Sidonius Apollinaris und sein literarischer Kreis, der sich für Porphyrius und Philostratus interessiert zeigte. In den nachfolgenden Generationen, d. h. bei Männern wie Caesarius von Arles, Gregor von Tours, Fortunatus und Virgilius von Toulouse, ist von einem direkten Einfluß griechischen Schrifttums nichts mehr zu merken.

Im letzten, 3. Hauptteil steht zunächst das Werk des großen Boethius im Vordergrund der Untersuchung (S. 257—312). Für seine mathematischen Schriften werden die Werke des Nicomachus von Gerasa, Ptolemäus und Euklid als Vorlagen aufgezeigt. In den logischen Schriften schöpft Boethius fast ausschließlich aus Abhandlungen des Porphyrius. Wenn er ältere Kommentatoren zu den logischen Werken des Aristoteles zitiert, so beweist dies nichts für eine direkte Abhängigkeit von diesen Autoren; er bezieht sein Wissen darüber einzig aus Porphyrius. Von späteren Aristoteles-Erklärern wie Jamblichus, Themistius und Syrianus standen ihm dagegen Schriften zur Verfügung. Dem Verf. glückt hier eine wichtige Entdeckung, indem er nachweisen kann, daß Boethius auch den zeitgenössischen Aristoteles-Kommentator Ammonius, der seit 485 in Alexandrien lehrte, benützte.

Besonders aufschlußreich ist das, was C. über das bekannteste Werk des Boethius De consolatione philosophiae zu sagen hat (S. 278—304). Zu dem viel verhandelten Quellenproblem und ebenso zur Frage nach der Stellung des Philosophen zum Christentum weiß C. manches Neue zu sagen. In besonnener Quellenkritik vermag er den bereits erwähnten Ammonius als denjenigen Autor nachzuweisen, aus dem Boethius im wesentlichen, unter Benützung des Kommentars zu Platos Gorgias und der Erklärungen zur Physik und zu De interpretatione des Aristoteles, seine Gedanken über die göttliche Vorsehung entnommen hat. Einleuchtend ist die Erklärung dafür, daß so lange über die Stellung des Boethius zum Christentum gestritten wurde. Angesichts der Tatsache, daß die opuscula theologica sicher echt sind, darf an seiner positiven Einstellung zum christlichen Dogma nicht gezweifelt werden. Dabei muß aber ebenso sehr die weitere Tatsache anerkannt werden, daß Boethius in seiner Consolatio philosophiae nur von Schriften heidnischer Neuplatoniker abhängig ist. Ein merklicher Gegensatz und Widerspruch zum christlichen Standpunkt tritt in diesem Werk trotzdem nicht in Erscheinung, weil der zeitgenössische Neuplatonismus, unter dessen Einfluß der Philosoph stand, in seiner theologia naturalis bereits christlich orientiert war; vgl. K. Praechter, ByzZ. 1912, 1—27. Die Frage, ob Boethius christlich oder heidnisch dachte, konnte zu einem Teil deshalb aufgeworfen werden, weil die Echtheit der Opuscula früher umstritten war, zum anderen aber deshalb, weil Boethius es versäumt hatte, eine Synthese zwischen seinem dogmatischen Standpunkt und den von ihm vertretenen philosophischen Grundlagen seines Gottesglaubens herauszustellen oder wenigstens zu versuchen.

Das großartige Kulturprogramm, das Boethius durch die Fruchtbarmachung und Wiederbelebung griechischen Gedankengutes durchführen wollte, konnte infolge der tragischen Entwicklung der politischen Spannungen zwischen dem Gotenherrscher und dem byzantinischen Kaiser, die den gewaltsamen Tod des Philosophen zur Folge hatten, nur zum Teil durchgeführt werden. Die Gegner des „Hellenismus" triumphierten über Boethius und verhinderten die Fortführung seiner kulturpolitischen Bestrebungen.

Das nächste Kapitel des letzten Hauptteils würdigt die Bedeutung einer für unsere Probleme wichtigen Schrift Cassiodors, der Institutiones divinarum et humanarum lectionum (S. 313—341). Einleitend wird auch auf die Leistungen des mit Cassiodor befreundeten Dionysius Exiguus hingewiesen. Leider werden hier verschiedene einschlägige von E. Schwartz gemachte Feststellungen übersehen. Gegen E. Rohlfs wird zunächst der Nachweis erbracht, daß das von Cassiodor gegründete Kloster Vivarium mit lateinischen und nicht mit griechischen Mönchen besetzt war. Eine Untersuchung des 2. Buches der Institutiones, das wir als kurzen Abriß der „Septem artes liberales" bezeichnen können, klärt die Quellenfrage. Abgesehen von den Abschnitten über die Grammatik und Rhetorik, entnahm Cassiodor das Material in der Hauptsache aus griechischen Handbüchern, die ihm wahrscheinlich sämtlich in lateinischer Übersetzung vorlagen. Aus dem 1. Buch der Institutionen lassen sich leicht die griechischen Väterschriften feststellen, die in der Bibliothek von Vivarium vorhanden waren. Mehrere dieser Schriften wurden auf Veranlassung Cassiodors durch seine Mitarbeiter ins Lateinische übersetzt. Unvergängliche Verdienste erwarb sich Cassiodor besonders um die Erhaltung und Überlieferung exegetischer und kirchengeschichtlicher Väterschriften.

Im letzten Kapitel (S. 342/88) bietet C. ergebnisreiche Forschungen zur Geschichte der Bibliothek von Vivarium. Sein Ziel geht vor allem dahin festzustellen, welche heute noch vorliegenden Handschriften direkt oder durch Zwischenglieder auf diese alte Büchersammlung zurückgeführt werden können. Mit durchschlagenden Gründen lehnt C. die von R. Beer (1911) zur Anerkennung gebrachte Ansicht ab, wonach eine größere Anzahl von Manuskripten der Bibliotheken von Verona und Bobbio aus Vivarium stammen sollen. Im Gegensatz zu G. Mercati, der die Meinung verfocht (1934), daß überhaupt keine aus Vivarium stammenden Mss. erhalten sind, weist C. in gründlicher Beweisführung nach, daß sechs verschiedene Codices direkt oder indirekt auf die Bibliothek Cassiodors zurückgehen. Alle diese ehrwürdigen Reliquien von Vivarium, die sämtlich nur christliche Schriften enthalten, wurden auf dem Wege über die päpstliche Lateran-Bücherei, deren alter Bestand allerdings in den Wirren des 11. und 12. Jahrhunderts vollständig untergegangen ist, für die Nachwelt gerettet. Wie und auf welchem Wege größere Teile der Bibliothek von Vivarium nach Rom übergeführt wurden, konnte bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden.

Mit J. B. de Rossi (1886) ist C. der irrigen Ansicht, daß auf Grund des der Lateransynode von 649 vorgelegten Väterflorilegs Rückschlüsse auf den Umfang und Bestand der päpstlichen Bibliothek an griechischen Codices gezogen werden dürften. Die neuere Forschung hat inzwischen festgestellt, daß die im Florileg gebotenen Testimonien griechischer Väter und Häretiker von Maximus Confessor und dem ihm nahe stehenden Kreis griechischer, in Rom lebender Mönche mit Hilfe einer Bibliothek des griechischen Ostens (Konstantinopel!) zusammengestellt wurden; vgl. R. Devreesse, Anal. Bolland. 1928, 46 f.; E. Caspar, Zeitschr. f. Kirchengesch. 1932, 118 A. 103; J. Pierres, S. Maximus Conf. princeps Apologetarum synodi Lateranensis anni 649, Diss. theol. Univ. Gregor. Romae 1940, 53 f. Damit erledigt sich auch die von C. ausgesprochene Vermutung (S. 382), daß der 649 bei der Lateransynode anwesende Bischof Augustin von Squillace, in dessen Diözese Vivarium lag, Manuskripte des Klosters nach Rom gebracht haben könnte.

Im letzten Abschnitt sucht C. zu zeigen (S. 382—388), daß die in lateinischer Übersetzung erhaltenen Schriften griechischer Ärzte (Hippocrates und Galenus) auf die ehemals in Vivarium verwahrten Mss. zurückgehen.

Wenn ich mein Referat über das wichtige Werk noch mit einigen wenigen kritischen Hinweisen beschließe, so will ich damit nur bekunden, mit welchem Interesse ich das Buch studiert habe. S. 77 und 110 A. 4 wird der unechte „Physiologus" zu Unrecht dem Epiphanius zugeschrieben. Zum Väterflorileg Leos d. Gr. (Ep. 165) vgl. (S. 135 A. 9) E. Schwartz, Codex Vaticanus gr. 1431 (Abh. Bayr. Ak. d. Wiss. 32, 6) 1927, 71 ff, 137 ff. Zu den lateinischen Homilien des Pseudo-Eusebius vgl. (S. 136 A.) G. Morin, ZntW. 1935, 92—115 und jetzt E. M Buytaert, L'héritage litt. d'Eusèbe d'Emèse, 1949. Das, was auf S. 137 A. 5 und 138 A. 1 zur Charakterisierung

der Literatur gesagt wird, die sich mit der Frage nach den griechischen Sprachkenntnissen Augustins beschäftigt, ist z. T. viel zu allgemein, z. T. irrig. Auf S. 144 und 145 wird ohne Grund behauptet, daß Augustinus die zwei ersten Bücher von De Trinitate separat herausgegeben habe. Zu S. 151 A. 1 sind die Untersuchungen von S. Zarb, die sich mit der Chronologie der Tractatus in Joan., der Tract. in Epist. Joan. und der Enarrat. in Psalmos beschäftigen, heranzuziehen; vgl. Angelicum 1933, 1935—1940. Zu S. 168 (Augustinus und Maximus von Madaura) ist G. Beyerhaus, Rhein. Museum 75, 1926, 6—44 zu berücksichtigen. Für Marius Victorinus (ebd.) ist die Monographie von K. Benz 1932 und die Kritik der Schrift von M. Schmaus, Theol. Rev. 1933, 345—358 wichtig. Die S. 191 A. 4 gebotene Notiz ist wichtig; danach sind im Ms. Paris. N. B. lat. 10513 bisher unbekannte altlateinische Übersetzungen von Basilius- und Chrysostomus-Schriften erhalten; vgl. jetzt die Edition von D. Amand, Rev. Bénédictine 1947, 12—81. Vgl. meine Bemerkungen über den wichtigen Cod. Laurent. lat. 584 in Byz. Z. 1941, 52 A. 3, der ebenfalls Stücke von bisher unbekannten altlateinischen Übersetzungen griechischer Väterschriften bringt. Um die Stellung Cassians richtig zu beurteilen (S. 212), fehlt dem Verf. die Kenntnis der Abhandlung von E. Schwartz, ZntW. 1939, 1—12 und der Schrift von A. Kemmer, Charisma maximum. Untersuchungen zu Cassians Vollkommenheitslehre und seiner Stellung zum Messalianismus, Löwen 1938; hier wird seine Kenntnis der Homilien des Pseudo-Makarius nachgewiesen. Im Gegensatz zu C. (S. 250 f.) halte ich es für wahrscheinlich, daß Fortunatus und seine Schülerin Radegunde einzelne Schriften griechischer Autoren in lateinischer Übersetzung gekannt haben; vgl. meine Stellungnahme in Byz. Z. 1941, 48. Wichtige neueste Veröffentlichungen zur Musiktheorie des Boethius sind S. 263 f. dem Verf. unbekannt geblieben; vgl. meine Patrologie suo loco. Zu S. 342 ff. vgl. noch Ildef. Schuster, Come finì la Biblioteca di Cassiodoro: Scuola cattolica 1942, 409—414.

Sammlungen mariologischer Arbeiten

Von Carl Feckes, Königswinter

Für die wissenschaftliche Arbeit ist es von Wichtigkeit, um Sammelwerke im betreffenden Gebiete zu wissen, mittels deren man sich sorgfältig orientieren kann. Darum wird es den Mariologen freuen, im folgenden mit den Editiones Academiae Marianae internationalis et Commissionis Marialis Franciscanae bekannt gemacht zu werden, welche beide ihren Sitz in Rom haben und unter der fachmännischen Leitung des international anerkannten und so rührigen Herausgebers der Werke des Duns Scotus, des P. Carl Balić OFM., stehen. Diese Editionen umfassen sechs Gruppen.

I. **Studia Mariana.** In ihnen sollen vorzüglich die Akten der Marianischen Kongresse gesammelt werden. Die ersten sechs Bände bieten die Referate und Verhandlungen der von den Franziskanern in den verschiedenen Ländern inaugurierten Kongresse von 1948—1950, in welchen die Assumptafrage das Interesse der Gelehrten fand. Uns liegt speziell die Veröffentlichung des südamerikanischen Kongresses von Buenos Aires 1948 vor [1]. Sie offenbart nicht nur ein ernstes Ringen echt wissenschaftlicher Art um die diesbezüglichen Fragen, und zwar unter Benutzung bester und neuester europäischer Literatur, sondern bietet dem Kirchengeschichtler und Volkskundler viel Neues über die Verehrung Mariens, besonders als Assumpta, in den südamerikanischen Ländern.

Eine wichtige Sache versprechen die Akten des großen internationalen mariologisch-marianischen Kongresses zu werden, der im Oktober des Heiligen Jahres wirklich international begangen wurde. Diese Veröffentlichung ist auf mehrere Bände berechnet, die unter dem Titel 'Alma Socia Christi' erscheinen. Uns liegt der schon erschienene erste Band vor [2], der uns aufs ausführlichste, mit Bildbeilagen reichlich geschmückt, den Verlauf dieses großen Kongresses wirklich miterleben läßt. Wertvoller werden natürlich die folgenden Bände sein, welche die meist von ersten Größen gehaltenen Referate bringen werden.

II. **Bibliotheca Assumptionis,** seit 1948 im Erscheinen, bisher vier Bände, von denen zwei in dieser Zeitschrift (Jh. 1950, p. 82 ff.) schon besprochen worden sind. Von den damals freudig begrüßten Testimonia assumptionis liegt nun auch der zweite Band gedruckt vor, der die letzten Jahrhunderte umfaßt [3]. Trotz der inzwischen geschehenen Dogmatisierung lohnt sich ihr Studium. In den zwei Zeitabschnitten, die durch die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis unterschieden werden, sind zahlreiche Theologen mit ihren Aussagen angeführt. Schon die Einteilung der ersten Periode verrät vielerlei: Theologen, die aus historisch-kritischer Einstellung möglichst abweisend sind; solche, die nur kurz im positiven Sinne sich äußern, schließlich solche, und zwar die Mehrzahl, welche um eine wertvolle theologische Note sich bemühen. Aus dem letzten Jahrhundert ergibt sich eine nicht weniger interessante Einteilung: Die Liste derer, welche einfach in der traditionell gewordenen Linie verharren (40), dann 13 Autoren, welche eine Definierungsmöglichkeit bekämpfen, schließlich weit über 100, die die letztere verteidigen und befördern. Dazu wird noch eine Übersicht über Kongresse und Petitionen geboten. Eindrucksvoll wird durch diesen Band das Wort Pius' XII. von der einzigartigen Übereinstimmung in der Kirche bestätigt.

In der Erwartung der Definierung herrschte unter den Theologen eine Spannung, wie weit sich das Objekt der Dogmatisierung erstrecken würde, d. h. ob außer der glorreichen Aufnahme auch Tod, Unverweslichkeit im Grabe und Auferstehung miteinbezogen würden. Bekanntlich geschah es im bindenden Texte nicht, wenn auch der Kontext nicht daran vorübergeht. Dies Verhalten wird Veranlassung bieten, daß diese Frage erneut unter den Theologen erörtert werden wird, da die Stimmen derer, welche Maria eine leibliche Unsterblichkeit zusprechen möchten, noch keineswegs erstorben sind. Über den Zusammenhang der Bulle 'Munificentissimus' mit dieser Frage unterrichtet gut ein von Balić herausgegebener Aufsatz [4], der zugleich die methodischen Lehren aufweist, welche die Theologie aus dieser Dogmatisierung im Verein mit der Enzyklika 'Humani generis' zu ziehen hat.

Ob dieser schon begonnenen Erörterung wird es der Theologe begrüßen, daß in der Bibliotheca Assumptionis aus der Vergangenheit zwei noch unedierte Werke veröffentlicht werden, in denen alles Pro und Contra reichlich angeführt worden ist. Auf den Vertreter der Unsterblichkeitslehre, Ignatius de Camargo, wurde in dieser Zeitschrift (s. o.) schon aufmerksam gemacht. Nun liegt das Gegenstück vor: eine streitbare Abhandlung im Barock-

[1] **Actas del Congreso Asuncionista** Franciscano de America Latina, Buenos Aires 28. Sept.—4. Oct. 1948, p. XXIV u. 401 (Studia Mariana cura Commissionis Marialis Franciscanae edita, vol. V.), Buenos Aires 1949.

[2] **Alma Socia Christi.** Acta congressus mariologici-mariani Romae anno sancto MCML celebrati, Vol. I.: Congressus ordo et summarium, p. XI u. 382, Romae, Academia Mariana, 1951.

[3] P. Carolus Balić OFM., **Testimonia de assumptione** BVM. ex omnibus saeculis, pars altera: Ex aetate post Concilium Tridentinum, p. VI u. 533 (Bibliotheca assumptionis BMV, vol. 2), Romae, Academia Mariana, 1950.

[4] P. Carolus Balić OFM., **De constitutione apostolica Munificentissimus Deus** disquisitio dogmatico-apologetica, p. 39 (Extractum ex 'Antonianum' XXVI (1951), Romae, Via Merulana 124.

stil aus der Feder des Bartholomäus Beverini, gest. 1686, wiederum mustergültig ediert[5].

III. **Bibliotheca Mariana medii aevi,** seit 1931 im Erscheinen, bisher 6 Bände über Duns Skotus, Johannes de Polliaco, Johannes de Napoli, Bonaventura, Sixtus IV., Jacobus da Voragine usw.

IV. **Bibliotheca Immaculatae Conceptionis** heißt die vierte Serie, die zur Vorbereitung der kommenden Jahrhundertfeier der Dogmatisierung gedacht ist. Insbesondere will sie in dogmengeschichtlichen Forschungen darlegen, wie die bekannte Anregung des Skotus in dieser Frage sich bis 1854 entwickelt hat. Diesem Anliegen dient der 1. Band vom verstorbenen P. Antonius Braña Arrese über spanische Theologen des 14. Jhs.[6], nämlich Petrus Thomas, Antonius Andreas, Guilelmus Rubio, Johannes Vithalis, bemerkenswert, weil wir mit ihren Arbeiten in jene Periode der Theologiegeschichte hineinkommen, in der eigene Werke und lange Abhandlungen über die Conceptio immaculata geschrieben werden.

Eine sowohl historische wie spekulative Arbeit bietet im zweiten Bande P. Alexius Martinelli[7] über den Vernunftbesitz der seligsten Jungfrau im Mutterschoße, speziell im Augenblicke der Empfängnis. Dieses Privileg, das zum ersten Male ernstlich, wenn auch in negativer Entscheidung, von Thomas von Aquin behandelt wird, wurde im 14. Jh. von Ubertinus de Casale und Franziscus de Mayronis behauptet. Ist man auch erstaunt über die, vielleicht nicht erwartete, große Zahl der zustimmend sich äußernden Gottesgelehrten, so wäre doch zu bemerken, daß wohl aus den letzten Jahrhunderten mehr verneinende Stimmen zu registrieren wären, wenn man bedenkt, daß die meisten, die diese Frage schweigend übergehen, dies wohl meist aus negativer Einstellung getan haben. Die spekulative Darstellung ist gründlich, sauber, vorsichtig.

[5] Bartholomaeus Beverini, OMD., **De corporali morte Deiparae,** edidit C. Balić, p. XXV u. 122 (Bibliotheca assumptionis. vol. 4) Romae, Academia Mariana, 1950.

[6] P. Antonius Braña Arrese OFM., **De immaculata conceptione BMV. secundum theologos hispanos saeculi XIV.,** p. XXXI u. 176 (Bibliotheca immaculatae conceptionis, vol. 1) Romae, Academia Mariana, 1950.

[7] P. Alexius Martinelli OFM., **De primo instanti conceptionis BMV.** Disquisitio de usu rationis, p. XX u. 144 (Bibliotheca immac. concept. vol. 2) Academia Mariana, 1950.

V. **Bibliotheca Mediationis.** Ein Band ist angekündigt.

VI. **Bibliotheca Mariana moderni aevi.** Zwei Arbeiten über die Mariologie Carls de Moral sind angekündigt.

Überdenkt man diese Unternehmungen, die nur von einer, wenn auch zentralen, Stelle in Angriff genommen sind, dann steht zu vermuten, daß ähnlich, wie nach 1854 eine stetig steigende Beschäftigung mit der Marienlehre einsetzte, so auch die höchste Tat des kirchlichen Lehramtes im Heiligen Jahre 1950 vielerlei Folgen für die theologische Betätigung mit sich bringen wird.

VII. Im Zusammenhange mit der Dogmatisierung sei auf eine Arbeit aufmerksam gemacht, welche auch für die Theologiegeschichte ihre Bedeutung haben dürfte. Eine bestimmende Rolle haben in der Tradition der Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens bekanntlich die beiden frühmittelalterlichen, ganz gegensätzlich gerichteten Traktate eines Pseudo-Hieronymus und eines Pseudo-Augustinus gespielt. Über den letzteren werden wir nun gleich von zwei Seiten her genauer unterrichtet, einmal von dem bekannten Mariologen H. Barré C. S. Sp. in den an der Spitze der mariologischen Sammlungen stehenden Etudes Mariales, 7. année 1949, Paris 1950, p. 80—103, der für Petrus Venerabilis, gest. 1156, eintritt, sodann in einer Preisarbeit des Salesianers G. Quadrio[8], der für die karolingische Periode und speziell Alkuin wirbt, beide auf die Erforschung des Handschriftenbestandes usw. sich berufend. Doch scheint mir die minuziöse, umfangreiche, doch zu viel sich wiederholende Arbeit des letztern für die Theologiegeschichte über die Autorfrage und neue Traditionszeugen hinaus von großem Interesse, insofern sie das allmähliche Eindringen der theologischen Gedanken und der Methode des Pseudo-Augustinus verfolgt; denn er sammelte in geschickter Weise die Rationes theologicae der bisherigen Tradition und vertiefte sie. Auf ihm fußen alle späteren Theologen, und seine Art wurde maßgebend für die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis und der leiblichen Aufnahme. Darum zwingt uns die lehramtliche Tat Pius' XII., Recht und Grenzen der in den letzten Jahrzehnten so verächtlich gemachten Konklusionstheologie historisch wie systematisch neu zu durchdenken.

[8] Guiseppe Quadrio, SDB., **Il trattato De assumptione BMV. dell'o Pseudo-Agostino e il suo influsso nella Teologia assunzionistica latina,** p. XV u. 428 (Analecta Gregoriana, vol. LII. Series facult. theol. Sectio B n. 21) Romae, Apud Aedes Univers. Gregorianae, 1951.

Van Steenberghen, Fernand, Directives pour la confection d'une monographie scientifique. Avec applications concrètes aux recherches sur la philosophie médiévale, Louvain, Editions de l'Institut Supérieur de Philosophie, [2]1949, 86 S.

V. St. weiß, daß man weder Genialität kaufen noch Dummheit in Begabung umerziehen kann. Er weiß aber auch, daß Begabung und Liebe zur Sache, wo sie vorhanden sind, einer Erziehung und Schulung bedürfen, um sinnvoll arbeiten zu können. Dieser Schulung dient die vorliegende Arbeit. Sie ist aus den langjährigen Erfahrungen des Verfassers erwachsen, die er am Institut Supérieur de Philosophie in Löwen gesammelt hat. Diese Herkunft ist erkennbar aus den Hinweisen auf die Einrichtung der Löwener Universitätsbibliothek, aus dem Bereich, auf den hin er die Schulung führt, aus dem Beispiel, das er mehrfach zur Erläuterung benutzt, und aus den Themen, die er zur Bearbeitung vorschlägt. Gleichwohl ist es leicht, die gegebenen Ratschläge sinngemäß auch auf andere Gebiete zu übertragen. Diese Ratschläge sind wohl erwogen, übersichtlich geordnet, knapp und schlicht vorgetragen und ebenso von der Liebe zur Sache wie von Wohlwollen dem Schüler gegenüber getragen. Sie verdienen es, beachtet und befolgt zu werden. Geschähe es, würde manches überhaupt nicht und vieles besser — vor allem kürzer — geschrieben.

Ein wie weites Feld die Einführung in die wissenschaftliche Arbeit darstellt, erkennt man, wenn man V. St.' Arbeit etwa neben die von Nippoldt Alfr. (Anleitung zu wissenschaftlichem Denken, Potsdam u. Leipzig 1943, 66—75. Aufl. 232 S.) stellt, der von der Naturwissenschaft herkommt, oder neben die von Kröber Walter (Kunst und Technik der geistigen Arbeit, Heidelberg 1950, 185 S.), der das ganze Feld möglicher geistiger Arbeit zu überschauen versucht.

Bonn. Ant. Antweiler.

Rowley, H. H., From Joseph to Joshua. Biblical Traditions in the Light of Archaeology (The Schweich Lectures of the British Academy 1948). Oxford, University Press 1950, XII 200 S. gr. 8°. sh. 12/6.

Unter dem Titel „Israels Settlement in Canaan:: The Biblical Tradition and ist Historical Background" hat C. F. Burney im Jahre 1917 in den Schweich Lectures die komplizierte Frage der Anfänge Israels in Kanaan behandelt. In etwas anderer Weise hat 1933 F. Schmidtke „die Einwanderung Israels in Kanaan" zum Gegenstand einer

Untersuchung gemacht. Rund dreißig Jahre nach Burney nimmt der rastlose Rowley in der gleichen Vortragsreihe dasselbe Thema wieder auf, mit dem er sich seit mehreren Jahrzehnten beschäftigt und zu dem er sich öfters schon geäußert hatte, und verzeichnet mit der bei ihm gewohnten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, was die Bodenforschung, neue nichtbiblische Texte und die fortschreitende Arbeit an der biblischen Überlieferung selbst dazu ergeben haben, um nach allseitiger, immer sachlicher Kritik der vorgeschlagenen Erklärungen seinen eigenen neuen Lösungsversuch zu begründen. Schon äußerlich zeigt das 23 Seiten füllende Literaturverzeichnis und namentlich der umfangreiche wissenschaftliche Apparat der Anmerkungen, welche Unsumme von Wissen und Arbeit der Verf. hier vereinigt hat und wie gründlich die Orientierung ist, die der Leser empfängt, gleichviel welchen Standpunkt er selbst einnimmt. Die chronologischen Zusammenhänge betreffend Aufenthalt in Ägypten und Landnahme in Kanaan stehen im Vordergrund, aber auch die eigentlichen geschichtlichen Vorgänge und die Entstehung der Jahwereligion bei den Israeliten bleiben nicht unbeachtet.

Lecture I gilt der „extra-biblical evidence": Dem archäologischen Befund an den ausgegrabenen Städten, deren Besetzung durch die Einwanderer in Frage kommt, wie Jericho, Bethel, Aj, Lachis, den ägyptischen Voraussetzungen (Pi-Ramses, Auaris, Tanis), den „israelitischen" Orts- und Personennamen in ägyptischen Inschriften, und dem Verhältnis Hebräer-Habiru-ʿprm-ʿprjw, das trotz stets zuströmenden neuen Materials immer noch nicht endgültig geklärt ist.

Lecture II ist den „biblical traditions" gewidmet. R. wertet die biblischen Angaben grundsätzlich positiv. Wenn die Traditionen auch keine „wissenschaftliche Geschichte" sind, haben sie doch „historische Substanz". Er bemüht sich darum, ihren wirklichen Sinn und ihren geschichtlichen Wert zu bestimmen, läßt aber auch die Schwierigkeiten sehr eindrucksvoll hervortreten, die sich aus dem Vergleich der chronologischen Angaben über das Zeitalter der Erzväter sowie über die Zeit und die Dauer des ägyptischen Aufenthalts Ex 12, 40 Richt 11, 26 3 Kg 6, 1 mit den genealogischen Daten für die gleichen Zeiträume ergeben.

Auf Grund des so analysierten Materials entwickelt der Verf. im 3. Teil „Synthesis" seinen eigenen Lösungsversuch, den er S. 164 in tabellarischer Form skizziert. Der geschichtliche Ablauf wäre darnach folgender:

Abraham kommt aus dem Osten nach Kanaan um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Das, was man Zeitalter Jakobs nennen könnte, liegt um mehr als zwei Jahrhunderte später. Der Exodus aus Ägypten hat weder mit den Hyksos noch mit Kades etwas zu tun. Es waren nicht alle Stämme in Ägypten. Die israelitische Landnahme in Kanaan erfolgt in zwei voneinander unabhängigen Wellen und steht in Zusammenhang mit den Habiru-Kämpfen der Amarnazeit, die nur im Norden und Süden des Landes, nicht aber in der Mitte stattfinden. Vorher (seit etwa 1440) finden sich israelitische Gruppen wie besonders Juda, Levi und Simeon, die aber nicht in Ägypten gewesen sind, 38 Jahre lang in Kades, wo sie sich mit den bereits Jahwe verehrenden Kenitern (eben die Habiru) zusammentun und etwa um 1400 von Süden her nach Kanaan vordringen, während andere verwandte Gruppen, besonders Ascher, Zebulun, Dan gleichzeitig von Norden her ins Land kommen (die SA. GAZ der Amarna-Briefe). Simeon und Levi gelangen im Laufe der Zeit von Süden her bis Sichem, können sich aber dort nicht halten, so daß sie teilweise um 1360 nach Ägypten abwandern. Kurz vorher (um 1370) unter dem Pharao Echnaton ist schon Joseph nach Ägypten gekommen und zu Einfluß gelangt. Pharao der Bedrückung ist Ramses II. (um 1300), Pharao des Auszuges (um 1230) Merenptah. Der ägyptische Aufenthalt dauert also nur etwa 130 Jahre und beginnt erst lange nach der Hyksoszeit. Der Auszug erfolgt unter Moses, geboren etwa 1290, dessen kenitscher Schwiegervater, der Priester Jethro, möglicherweise ein Verwandter seiner Mutter (Jokabed) ist. Von ihm übernimmt Moses den kenitischen Gott(esnamen) Jahwe, dessen Macht er das Gelingen der Befreiungstat zuschreibt. Die (neue) Verbindung Israels mit Jahwe wird dokumentiert durch Bundesschluß und ersten („ethischen") Dekalog Ex 20. Der Wüstenzug dauert nicht 40, sondern nur 2 Jahre und führt unter Josua über den Jordan nach Mittelpalästina, das von den „Habiru" unberührt geblieben zu sein scheint. Erst in der beginnenden Königszeit wurde das vielgestaltige Bild der israelitischen Vorgeschichte künstlich vereinheitlicht, indem mindestens zwei verschiedene alte Traditionen vermengt wurden. Die tatsächliche Verschiedenheit läßt indes der judäische Jahwist und der ephraimitische Elohist noch durchscheinen. Nach dem Jahwisten setzt sich die durch die Südstämme ohne Moses von den Kenitern übernommene Jahwe-Verehrung unauffällig und nur sehr allmählich durch, nach dem Elohisten hat sie ihren Grund hingegen in einem einmaligen dramatischen Ereignis, das mit dem Auszug der Josephstämme und etwa eines Teils von Levi aus Ägypten im Zusammenhang steht, und tritt als etwas für Israel absolut Neues sozusagen unvermittelt auf.

Man sieht, das Ergebnis, das der Verf. sorgsam und scharfsinnig zu begründen sich bemüht, weicht doch stark von dem ab, was man den, wenn auch mit kritischen Augen betrachteten, biblischen Texten zu entnehmen geneigt ist. Er hat selbst nicht die Hoffnung, daß seine Lösung schon als die endgültige angenommen wird, macht sich aber das schöne Wort Cyprians zu eigen, das für jeden neuen Vorschlag und auch für jede Kritik gelten sollte: Non enim vincimur, quando offeruntur nobis meliora, sed instruimur. Die Sammlung, Sichtung und übersichtliche Darbietung des gesamten Materials ist unstreitig sein Verdienst, das z. B. Noth im ‚Vetus Testamentum' und R. de Vaux O. P. in der ‚Revue biblique' mit Recht rückhaltlos dankbar anerkennen. Aber beide haben doch, wie mir scheint, ebenso mit Recht, von ganz verschiedener Seite her Einwendungen grundsätzlicher und methodologischer Art hinsichtlich der ja doch in letzter Linie ausschlaggebenden Ausdeutung erhoben, die nicht zu übersehen sind. Tatsächlich bildet das zur Verfügung stehende Material nur eine zu schmale Basis für sichere Entscheidungen; die Lücken sind zu groß und der Unbekannten bleiben zu viele. Die Synchronisierung des oft umstrittenen archäologischen Befundes und der ohnehin spärlichen nichtbiblischen Nachrichten mit den atl Angaben ist zumal in Anbetracht der meist unsicheren Chronologie in vielen Fällen prekär. Das AT schreibt gewiß nicht Geschichte im heutigen Sinne, aber es bleibt immer noch unsere Hauptquelle für die in Frage stehenden Vorgänge und wird sie vermutlich auch immer bleiben. Was man von sonst darüber erfährt, liegt bei aller Wichtigkeit doch nur sozusagen am Rande und betrifft nicht Einzelheiten, sondern macht nur den Hintergrund des Geschehens etwas deutlicher. Entfernt sich die Ausdeutung also zu weit von den atl Angaben, so läuft sie Gefahr, ins Uferlose abzugleiten.

Von einer doppelten Landnahme z. B. sagt das AT doch wohl nichts. Kades vom Auszug aus Ägypten zu trennen, erscheint biblisch nicht begründet. Für die Theorie vom kenitischen Ursprung des Jahwismus und seiner Übernahme auf zwei getrennten Wegen zu verschiedener Zeit durch die Rachel (Joseph)-Stämme bzw. die übrigen Gruppen Israels sind die biblischen Anhaltspunkte zu schwach. Auch das religiöse und nationale Zusammengehörigkeitsgefühl und die wenn auch zeitweise lose Einheit Israels, die trotz aller inneren Auseinandersetzungen doch immer blieb, wären bei der von R. rekonstruierten Verschiedenartigkeit der Vorgeschichte für die einzelnen Teile des späteren Gesamtvolkes doch schwer verständlich, wie schon R. de Vaux betont hat.

Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls hat R. den ganzen Fragenkomplex neu beleuchtet und seine Entwirrung in vielem gefördert. Wer sich in diesen Dingen selbst ein Urteil zu bilden vermag, wird das Buch mit Nutzen lesen und wird es zum Anlaß nehmen, die Fragen an seiner Hand selbst von neuem durchzudenken.

Bonn. F. Nötscher.

Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel. Nach Petrus Sabatier neu gesammelt und herausgegeben von der Erzabtei Beuron. **I. Verzeichnis der Sigel für Handschriften und Kirchenschriftsteller.** Von Bonifatius Fischer, Mönch von Beuron. Freiburg i. B., Herder 1949. Groß 4°. 104 S. 10,— DM (Subskriptionspreis 8,50 DM).

Das große Werk des Mauriners Dom Pierre Sabatier († 1742), das alle bis zu seiner Zeit bekannten Reste der altlateinischen Bibel zusammenstellte, war damals eine Musterleistung; daß es heute, wo eine Fülle neuer Texte erschlossen ist, nicht mehr genügen kann, mindert sein historisches Verdienst in keiner Weise. Ein schlichter

Pfarrer der Erzdiözese München, Josef Denk, hat den Wagemut gehabt, die Herausgabe eines Sabatier redivivus ins Auge zu fassen, und zugleich die zähe Energie aufgebracht, in jahrzehntelanger Arbeit ein ungeheures Material zu sammeln. Nach seinem Tode (23. Januar 1927) kamen seine Zettelkästen nach Beuron — nicht um dort in einem Archiv zu verstauben, sondern um von gelehrten Mönchen der Erzabtei in stillem Bemühen betreut und aus neuveröffentlichten Texten ergänzt zu werden. Von vornherein bestand die Absicht, an die Veröffentlichung des Materials zu gehen, die dem Begründer des Unternehmens versagt geblieben war. Wenn nun gerade in einer Zeit wie der unseren die erste Lieferung des Werkes den unwiderlegbaren Beweis erbringt, daß dieser Plan auch in den vergangenen Katastrophenjahren stets im Auge behalten worden war, so mutet das wie eine Bestätigung des Wortes an, das vor Jahren P. Odilo Rottmanner O. S. B. ausgesprochen hat: „Ein Orden, über den die Stürme von fast vierzehn Jahrhunderten hinweggebraust sind, kann nicht so leicht aus der Fassung kommen, wenn hie und da wieder einmal ein Blatt der Weltgeschichte umgeschlagen wird." (Predigten und Ansprachen II, 2. Auflage [München 1908] 314).

Mancher wird wohl zunächst etwas enttäuscht sein, daß ihm als erste Lieferung ein „Verzeichnis der Sigel für Handschriften und Kirchenschriftsteller" dargeboten wird. Aber dieses Gefühl wird sehr bald der Einsicht weichen, daß es sich um eine zum Verständnis des Gesamtwerkes notwendige Vorveröffentlichung handelt. Zudem wird uns weit mehr als nur eine der üblichen „Listen der Abkürzungen" geboten. Das Werk zerfällt in zwei Teile. Auf den S. 1—42 finden wir zunächst nach einer Einleitung ein „Vorläufiges Verzeichnis der Hss der VL". Alle benützten Codices (und Bruchstücke von solchen) erhalten eine Nummer. Den Schluß der Liste bildet ein als 453 gezähltes Psalterium Mozarabicum aus Urgel (Nordspanien). Den Anfang macht das berühmte Evangeliar von Bobbio (gewöhnlich mit dem Sigel k zitiert). Das Verzeichnis ist nämlich in folgender Weise geordnet: 1—41 Evangelien, 50—67 Apostelgeschichte, Offenbarung und Katholische Briefe, 75—84 Paulusbriefe, 91—94 altlateinische Glossen in Vulgatahandschriften, 100—111 Oktateuchtexte, 115—118 Königsbücher und Chronik, 123—125 Esra-Nehemia, 130—153 Tobias, Judith, Esther, 160—162 Job, 165—172 Weisheitsbücher (einschließlich Hoheslied), 175—193 Propheten, 195—209 Makkabäerbücher (einschließlich Passio Ss. Machabaeorum), 250—270 die biblischen Cantica, 300—453 Psaltertexte. Man wird bemerken, daß zwischen den einzelnen Gruppen Sprünge in der Zählung sind (z. B. von 41 auf 50); es soll Platz bleiben für etwa noch auftauchende neue Handschriften und Bruchstücke von solchen. Die offen gelassenen Spatien werden ja wohl genügen; sollte das wider Erwarten einmal nicht der Fall sein, so müßte man sich wohl mit Zählungen wie 49a, 49b usw. behelfen. Da bei jeder Handschrift nach Möglichkeit Alter, Herkunft, gegenwärtiger Standort und etwaige Ausgaben ihres Textes angegeben sind, wächst sich diese Liste zu einer „Kunde der altlateinischen Bibelhandschriften" in nuce aus. Dankenswert sind drei Beigaben: eine Gruppierung der Nummern nach biblischen Büchern, dann eine solche nach Bibliotheken und endlich eine Identifizierung der von Sabatier benützten Handschriften, soweit eine solche noch möglich ist. Diese letzte Zusammenstellung wird von allen begrüßt werden, die, auf eine kleine Bibliothek angewiesen, sich jemals mit dem Problem abgemüht haben, die von Sabatier benützten Handschriften festzustellen. Die an erster Stelle genannte Liste ist deshalb nötig, weil es Handschriften gibt, die auch Texte enthalten, die einer anderen Gruppe angehören als der, bei welcher sie aufgeführt sind.

Die S. 43—104 bieten die Siglen für die zitierten Kirchenschriftsteller und ihre Werke. Die hier verwendeten Abkürzungen werden wegen ihrer Neuheit vielen ungewohnt erscheinen und vielleicht auch Widerspruch finden. Jenen, die mit den biblischen Bänden der „Texte und Arbeiten aus der Erzabtei Beuron" zu arbeiten gewohnt sind, ist die hier angewandte Methode allerdings längst vertraut. Man mag zunächst meinen, daß bei Siglen wie AU = Augustinus, CAn = Cassianus, CAr = Cassiodorus (statt des gewohnten August., Cass., Cassiod) des Guten reichlich viel getan ist. Aber wenn man bedenkt, wie unzählige Male Augustinus und selbst Schriftsteller, die für die Überlieferung der altlateinischen Bibeltexte weit weniger bedeutsam sind, in den kommenden Lieferungen zu zitieren sein werden, so versteht man ohne weiteres, daß es schließlich für die Raumfrage (und damit für die Druckkosten!) schon von Bedeutung ist, ob ein Siglum zwei Buchstaben umfaßt oder vier oder gar sechs, und daß schon aus diesem Grunde knappste Fassung ein Gebot der Sparsamkeit ist. Auch diesem Teile des Werkes ist nachzurühmen, daß es weit mehr bietet als eine bloße Namenliste; man kann dieses Verzeichnis der Kirchenschriftsteller ein kleines Nachschlagewerk der älteren lateinischen Patristik nennen, da z. B. auch über die Frage Auskunft gegeben wird, ob diese oder jene Schrift mit Recht oder Unrecht den Namen des Autors trägt, unter dessen Werken sie überliefert ist. Bei der Fülle instruktiver Angaben, die hier geboten werden, ist es kein Tadel, wenn ein so gewiegter Kenner wie P. A. Vaccari S. J. in einer sehr freundlichen Besprechung des Werkes in Bib'ica XXXI (1950) 116—118 nur bei drei weniger bedeutsamen Stücken Berichtigungen vorzuschlagen hat.

Dem Werke liegt ein Prospekt bei, der als Probeseite Text und Apparat von Gn 49, 1—3 enthält. Sie gibt mehr ein Bild davon, wie die Ausgabe aussehen wird, als daß sie zu einem Urteil darüber berechtigt, ob die Anordnung des Satzspiegels praktisch ist oder nicht. Solche Zurückhaltung zu üben, werden auch jene gut tun, die, wie der Berichterstatter, durch besonderes Entgegenkommen des Herausgebers in den ersten Bogen der Ausgabe der Genesis (1, 1—12 umfassend) Einsicht nehmen konnten. Denn die besten Beurteiler dieser praktischen Frage sind, wie P. Vaccari a. a. O. 118 mit Recht bemerkt, die Mönche von Beuron. Man kann vorläufig nur der Freude Ausdruck geben, daß die Veröffentlichung des großen Werkes in die Wege geleitet ist, und dem lebhaften Wunsche, es möge ihm ein glückliches Fortschreiten beschieden sein.

München. Friedrich Stummer.

Kirchgässner, Alfons. **Erlösung und Sünde** im Neuen Testament. Freiburg 1950, Herder. XII u. 321 S. gr. 8°. geb. DM 14.—.

„Was heißt im Sinne des NT, von der Sünde erlöst sein? Und wie ist von hier aus die Tatsache zu beurteilen, daß der Erlöste dennoch nicht fertig ist mit der Sünde? Dies zu beantworten ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung" (Vorwort). Eine monographische Behandlung dieses wichtigen Themas auf katholischer Seite war längst fällig. Das vorliegende Buch ist aus einer Freiburger theol. Dissertation herausgewachsen und verrät die gute methodische Schulung, die der Vf. genossen hat, und gründliche Vertrautheit mit den Problemen, namentlich der paulinischen Theologie. Die ursprüngliche Diss. hatte sich auf Paulus beschränkt. Die übrigen Teile (Synoptische Evv, Apg, Kath. Briefe, Johannes) sind erst nachträglich hinzugekommen, und daraus wird die eigenartige Anlage des Buches zu erklären sein, die Paulus vor den Synoptikern und der Apg behandelt, während es doch das Natürliche gewesen wäre, von der Lehre Jesu (mit einem Blick auf das Judentum) auszugehen, um von dieser zur Urgemeinde und dann erst zu Paulus fortzuschreiten. Da der Vf. so viel wie ganz davon absieht, Querverbindungen zwischen den einzelnen Teilen seiner Untersuchung herzustellen, mit anderen Worten die Entwicklung der Lehre von der Sünde innerhalb des NT darzustellen, kann man allerdings ohne Schaden für das Verständnis bei der Lektüre des Buches auch mit den Synoptikern beginnen. Eigentlich bildet das Thema des Buches nur die Lehre von der Sünde im Leben des Christen, die Frage, ob es in diesem noch Sünde gibt oder ob der sündige Christ nach dem NT wieder aufhört, überhaupt Christ zu sein. Aus diesem Grunde scheint mir der Titel des Buches „Erlösung und Sünde" mißverständlich zu sein. Es handelt sich ja für den Vf. nur um die Erlösung von der Sünde und nicht um die ganze ntl Erlösungslehre, zu der auch die Eschatologie gehören würde. Um den Umfang des Buches nicht zu sehr anschwellen zu lassen, hat sich der Vf. zu einer möglichst

knappen Darstellung entschließen müssen. Damit ist keineswegs gemeint, daß er nicht den Problemen, besonders bei Paulus und Johannes, gründlich nachgeht. Wohl aber kommt es nur selten zu der erwünschten eingehenden Textanalyse. Und dies macht die Lektüre des Buches für den, der es wirklich studieren will, zu einer etwas mühsamen Aufgabe.

Der Vf. beginnt mit einer sehr klaren Darstellung der Geschichte des Problems „der Christ und die Sünde" in der protestantischen Theologie von Luthers Römerbriefvorlesung bis zu den neuesten Arbeiten protestantischer Forscher und behandelt dann in sechs Abschnitten die Lehre des Paulus. Dieser erste Teil des Werkes ist nicht bloß der eingehendste, sondern auch der am besten gelungene. Auch die Behandlung der johanneischen Schriften zeugt von eindringendem Studium. S. 143 ff. schafft sich der Vf. selbst eine unlösbare Schwierigkeit, indem er die Deutung des Abschnitts Röm 8, 5—9 auf den unerlösten Menschen, der das πνεῦμα nie empfangen hat, ablehnt und so zu der Folgerung kommt, daß Paulus mit der Möglichkeit rechnet, daß es auch Christen ohne πνεῦμα gibt. S. 49 wäre festzustellen, eine wie geringe Rolle bei Paulus die Nachfolge Christi neben der Christusmystik, dem Sein im erhöhten Herrn, als Motiv des christlichen Wandels spielt. Anfechtbar sind die Ausführungen S. 126 ff. über den „neuen Äon". Paulus spricht nie von diesem, sondern kennt nur den gegenwärtigen und den zukünftigen Äon, und er sagt nirgends, daß der letztere seit der Erlösungstat Christi schon Gegenwart geworden ist. S. 263 schreibt K. zu Johannes: „Die wichtigsten ethischen Appelle sind enthalten in den Indikativen, die an Radikalismus alle übrigen Aussagen des NT überbieten" und deren stärkster wohl 1 Joh 3, 9 sei. Aber S. 288 f. wird diese schwierige Stelle, wenn ich den Vf. recht verstehe, doch wieder anders gedeutet. Eine nicht überzeugende Notlösung ist der Versuch (S. 299), in 1 Joh 3, 20 πάντα maskulinisch zu verstehen. Auch der Deutung von γινώσκειν im gleichen Satz kann ich nicht zustimmen, und ebenso wenig der Deutung des Gleichnisses vom Unkraut Mt 13, 24—30. 36—43 (S. 200 ff.). M. E. läßt sich nicht leugnen, daß das Unkraut wirklich als in der Kirche, im Reich des Menschensohnes, und nicht bloß neben ihm vorhanden geschildert wird. Es wäre auch notwendig gewesen, das Gleichnis selbst von seiner Deutung zu unterscheiden. Falsch ist auch der Satz (S. 202 oben): „Das Aussäen bedeutet die Verkündigung des Wortes; die gute Aussaat sind die gläubig Gewordenen." Diese zwei Behauptungen lassen sich nicht zusammenreimen. Irgendein Mißgeschick muß sich bei der Fertigstellung des Stellenregisters ereignet haben, weil die meisten Zahlenangaben von den richtigen Seitenzahlen um ein paar oder mehrere Nummern differieren.

Das wertvolle Werk, das bereits vergriffen ist, verdiente wohl eine neue Auflage, die aber kein bloßer Neudruck werden sollte.

München. J. Schmid.

Gächter, Paul, S. J., **Semitic literary Forms in the Apocalypse and their Import**, in: Theological Studies VIII (1947) 547—573; **ders., The Role of Memory in the Making of the Apocalypse**, ebd. IX (1948) 419—452; **ders., The original Sequence of Apocalypse 20—22**, ebd. X (1949) 485—521.

Die drei Aufsätze verfolgen den Zweck, die Struktur der Apk unter einem neuen Gesichtspunkt zu studieren und zu klären. Ihr Verfasser teilt weder die Ansicht, daß in dem Buche Fragmente aus verschiedenen Quellen ziemlich äußerlich aneinandergereiht sind, noch auch die gegenteilige Auffassung, daß es eine wohl ausgewogene, kunstvolle Disposition aufweist. Er ist vielmehr der Meinung, daß unsere Apk zwar in ihrem Material ganz vom Apostel Johannes stammt, aber nicht von ihm selbst, sondern von einem Schüler oder Sekretär auf Grund seiner stückweise gegebenen Mitteilungen über seine Gesichte niedergeschrieben worden ist, wobei jedoch die Ordnung des Stoffes weithin auf den Schreiber zurückgeht, der dabei die Absicht des Sehers nicht immer getroffen hat, welch letzterer schließlich doch nachträglich dem fertigen Buch seine Approbation gab.

Den Schlüssel für seine Theorie gewinnt G. aus dem Studium der semitischen literarischen Formen, die das ganze Buch durchziehen. Als solche nennt er folgende drei: 1. Die Heptaden oder Siebenheiten, deren die Apk vier aufweist (Briefe, Siegel, Trompeten, Schalen), die ihrerseits wieder in 4 + 3 untergeteilt sind. 2. Zahlensymmetrie: Das Stück 14, 6—20 weist ebenfalls sieben Glieder auf (V. 12. 13 stehen am falschen Platz), wobei das 4. (vornehmste) Glied (= der Menschensohn) den Mittelpunkt bildet, um den sich die übrigen gruppieren (also: 3 + 1 + 3). Ähnlich symmetrisch ist Kap. 12 gebaut: I. Die Vision am Himmel (V. 1; 3—4 b; x [kleine Lücke]; 7—9), II. Himmlischer Lobpreis (V. 10—12)), III. Vision auf der Erde (x [Lücke] + 2; 4 c d—5; 13—17). 3. Chiastische Symmetrie. Nach diesem Schema ist die 2. Hälfte der Apk aufgebaut (in die allerdings nicht hierher gehöriges Material eingesprengt ist): a) Vision vom Drachen und dem Weib (Kap. 12); b) Vision vom (ersten) Tier und dem falschen Propheten (Kap. 13); c) Vision von Babylon, der großen Stadt (Kap. 17); c) Vernichtung von Babylon, der großen Stadt (Kap. 18); b) Vernichtung des Tieres und des falschen Propheten (Kap. 19); a) Vernichtung des Drachen, das himmlische Jerusalem (Kap. 20—22).

Diese (geschlossenen) semitischen Formen machen also den weitaus größten Teil der Apk aus — nicht dazu gehören Kap. 7 und 10, 1—11, 15 —, d. h. der semitische Geist des Apostels Johannes mit seiner Vorliebe für diese Formen durchdringt praktisch die ganze Apk. Es ist deshalb ganz unwahrscheinlich, daß er selbst seinem Buch eine Struktur gab, die einen ganz anderen Charakter zeigt.

Die Erkenntnis dieser geschlossenen semitischen Formen bietet nun auch die Möglichkeit, Lücken und Zusätze in der Apk als solche zu erkennen. Der 2. und 3. Heptade fehlt je ein Glied (die 7. Plage). In der Siegelvision fällt das 5. Glied aus der Reihe, da es keine Plage darstellt (wie 1—4 und 6); der Schreiber hatte offenbar die 5. Plage vergessen und an ihre Stelle dieses Textstück gesetzt, das im Sinn des Johannes die Heptade in 4 + 3 zerlegen sollte. Als Zusätze oder Einfügungen haben 7, 1—17; 10, 1—13; 14, 6—16, 21 zu gelten. Jedoch gehört die Schalenvision Kap. 15. 16 nach dem ursprünglichen Plan des Johannes zur Apk — sie sollte auf die Trompetenvision folgen —, ist aber vom Schreiber irrtümlich in Beziehung zu dem Tier gesetzt und an den falschen Platz gestellt worden. Für die übrigen Stücke 7, 1—17; 10, 1—11, 13; 14, 6—20 ist keine richtige Stelle in dem Buch zu finden. Ihre Aufnahme in die Apk ist ganz auf das Konto des Schülers des Apostels zu setzen; der Apostel hat nachträglich ihre Aufnahme gebilligt.

Der Seher hat offenbar in seinen Visionen gewisse Ideen oder Wahrheiten und nicht eine geschichtliche Abfolge von Ereignissen mitgeteilt bekommen, die er seinen Hörern und Lesern zu übermitteln versuchte, so gut er konnte. Zu diesem Zweck hat er sein Material in geschlossene Formen gefaßt, die er in zwei Gruppen von verschiedener Tendenz zerlegte, von denen die erste zeigte, wie Gott mit der sündigen Menschheit verfährt, und die zweite, wie er über die Kirche wacht in ihrem Kampf gegen Satan und seine Helfer. Der Plan der Apk, wie er dem Apostel vorschwebte, ist also in seinen Grundzügen folgender:

Einleitung und sieben Briefe (Kap. 1—3).

Erster Teil: Gott und die Menschheit (einleitende Vision Kap. 4; sieben Siegel, Trompeten, Schalen Kap. 5, 1—6, 17; 8, 1—9 21; 11, 14—19; 15 und 16).

Zweiter Teil: Gott und Satan samt dessen Verbündeten (12, 1—14, 5; 17, 1—22, 2).

Schluß (Kap. 22).

Die Stücke, die sich nicht in diesen Plan der Apk einfügen, ja ihn empfindlich stören, stammen zwar materiell auch vom Seher, waren aber nicht für dieses Buch bestimmt. Da sie fragmentarischen Charakter tragen, sind sie in ihrem eigentlichen Sinn für uns nicht mehr durchsichtig. Das gilt vor allem für 7, 1—17 und 10, 1—11, 13.

Der zweite Aufsatz will die Entstehung der Unstimmigkeiten, an denen die Apk so reich ist (Widersprüche, Konfusionen, falsche Stellung, Auslassungen, Dubletten, zusammenhanglose Stücke), erklären. Während sie Charles in seinem großen Kommentar (1920) auf einen literarischen Prozeß zurückführt, den das Buch durchgemacht habe, will G. den Nachweis führen, daß sie dem mangelhaften Gedächtnis des Schülers des Apostels zur Last fallen, der die vom Seher mündlich mitgeteilten Visionen zu sammeln und zu ordnen hatte. Dabei sei auch in Rechnung zu stellen, daß der Seher sich offenbar öfters wiederholt habe, ohne sich dabei ängstlich vor kleineren Abweichungen zu hüten. Er habe wohl auch öfters Bericht

und Deutung des Geschauten nicht streng auseinandergehalten. Manchmal sei er bei der Erzählung auch zum Prediger geworden. Da Sprache und Stil der Apk nach dem Zeugnis von W. Bousset und Charles durchaus einheitlich seien, könne für die zahlreichen Unstimmigkeiten nicht der Seher, sondern nur sein Sekretär verantwortlich gemacht werden. Näher kann hier auf die komplizierten und notgedrungen sehr ins Einzelne gehenden Ausführungen nicht eingegangen werden. Es sei nur bemerkt, daß der Verfasser so auch das dornenvol'e Rätsel des Kap. 17 klären zu können glaubt. In V. 9 d—11 liege eine andere Deutung der Köpfe und des Tieres als in V. 9 b c vor, die von Johannes in anderem Zusammenhang zusammen mit der Einfügung in V. 8 (die hier an falscher Stelle stehe) gegeben worden sei.

In seinem dritten Aufsatz folgt G. nach seinen eigenen Worten im wesentlichen „der großen und außerordentlich wichtigen Entdeckung einer doppe'ten Beschreibung des himmlischen Jerusalem" durch Charles. Die in Kap. 20—22 mitgeteilten Visionen sind folgendermaßen zu ordnen: Die Fesselung und Einkerkerung Satans für 1000 Jahre 20, 1—3 ist durch den Sieg Christi am Kreuze über ihn erfolgt. Seither kann er nur noch indirekt durch seine Helfer (das erste Tier und den falschen Propheten) die Menschen verführen. Sachlich gehören also 20, 1—3 mit 12, 17; 13, 1—2 zusammen. Die Freilassung Satans findet kurz vor dem Weltende statt; er wird mit seinem Anhang besiegt und für immer unschädlich gemacht (20, 7—10). Es folgt das Weltgericht mit der leiblichen Totenauferstehung und dem Verschwinden der Erde und des Himmels 20, 11—15. Jetzt steigt das ewige Jerusalem vom Himmel auf eine neue Erde herab 21, 1—4 c + 22, 3—5. Von diesem ewigen Jerusalem ist das zeitliche oder 1000jährige zu unterscheiden, das dem Seher von einem Schalenengel gezeigt wird 21, 9—22, 2. Dieses zeitliche Jerusalem hat seinen richtigen Platz vor 20, 7—10, der Freilassung des gefesselten Satans. Es ist unmittelbar nach Christi Sieg über Satan oder genauer bei der Herabkunft des Hl. Geistes an Pfingsten vom Himmel herabgestiegen. Es koexistiert mit „dieser Erde und diesem Himmel" (20, 11; 21, 1), aber auch mit den $3^1/_2$ Jahren, die das erste Tier als Werkzeug Satans die christliche Kirche verfolgt (13, 5). Die 1000 und die $3^1/_2$ Jahre meinen also den gleichen Zeitraum von der Fesselung Satans bis zu seiner Freilassung. Der Ort des 1000jährigen Reiches, in dem Christus mit seinen Heiligen als der „Kyrios" herrscht (20, 4—6), ist der Himmel, zu dem 1000jährigen (irdischen) Jerusalem hat er Beziehung durch seine mystische Gegenwart (als „Lamm").

Der Versuch G.s, Licht in das dunkle Buch der Apk zu bringen, ist zweifellos geistvoll und fördernd. Die zahlreichen Analysen, die er an ihrem Stoff durchführt, wobei er sich übrigens stark auf Charles und Bousset stützt, enthalten viele gute und förderliche Beobachtungen. Man wird ihm unbedenklich darin zustimmen müssen, daß die Apk nicht als streng einheitliches, kunstvoll aufgebautes Literaturwerk, wie es z. B. Allo und Lohmeyer nachweisen zu können glaubten, begriffen werden kann. In dieser Auffassung hat er eine starke Unterstützung durch eine von der seinen ganz verschiedene Analyse des Buches durch M.-E. Boismard (Rev. bibl. 1949/IV) erhalten, nach dem unsere Apk aus zwei ähnlichen Schriften, die beide vom Apostel Johannes stammen, zusammengesetzt ist, die zu verschiedenen Zeiten — die eine unter Nero, vor dem Tode des Petrus und Paulus, die andere nach d. J. 70 (unter Vespasian oder zu Anfang der Regierung des Domitian) — verfaßt und später in kunstvoller Weise ineinandergearbeitet worden sind. Das Wertvolle und Bleibende in seiner Arbeit ruht zweifellos in der eindringenden und mit großer Sorgfalt durchgeführten Herausarbeitung der das ganze Buch durchziehenden „Unstimmigkeiten", die man bisher vielfach zu leugnen oder zu bagatellisieren oder zu harmonisieren versuchte. Aber es fragt sich, ob die Erklärung, die er für den gezeichneten Tatbestand anbietet, überzeugend oder auch nur wahrscheinlich ist. Und das scheint nicht der Fall zu sein. Schon die Gestalt eines solchen Schüler-Sekretärs ist ganz unwahrscheinlich, der ein so mangelhaftes Gedächtnis besaß, daß er die wesentlichen Züge der einzelnen Erzählungen seines Meisters nicht behalten konnte, der den inneren Zusammenhang der Gesichte des Apostels so wenig erfaßte, daß er sie in einer Weise zusammengruppierte, die den Intentionen seines Auftraggebers so wenig entsprach, der sich auch nicht bemühte, sich im Notfalle Informationen zu holen. Auch ein Apostel Johannes, der einem so mangelhaften Werk seine Approbation gab, ist nur schwer oder gar nicht vorstellbar. Daß es unter voller Anerkennung der vorhandenen „Unstimmigkeiten" auch andere Möglichkeiten zur Lösung gibt, zeigt das Beispiel von Boismard. Auf einzelne Punkte kann hier nicht eingegangen werden. Ich möchte aber doch bemerken, daß die Gleichsetzung der 1000jährigen Fesselung Satans mit den $3^1/_2$ Jahren des ungehemmten Wütens des Antichristen gegen die Kirche recht unwahrscheinlich ist.

Freiburg i. Br. A. Wikenhauser.

Hophan, Otto, **Die Apostel.** Räber u. Cie., Luzern 1946, 432 S.

Das Buch stellt sich als Aufgabe „die Erweckung der Apostel im christlichen Bewußtsein" (7). Da H. die Schwierigkeiten eines Apostelbuches, die im Mangel an Quellen liegen, kennt (7), aber doch die Persönlichkeiten lebendig und plastisch schildern will, sucht er aus den „zahlreichen Mosaiksteinchen der Heiligen Schriften selber" (7) mit starker psychologischer Einfühlung und dichterischer Phantasie lebensnahe Apostelgestalten zu entwickeln. Dabei verläßt er zwar nie den Boden solider Exegese, läßt auch die Apokryphen und Legenden beiseite, füllt aber die Lücken der biblischen Überlieferung mit oft ansprechenden, manchmal etwas weit hergeholten eigenen Vermutungen. So ist ein Belehrungs- und Erbauungsbuch entstanden, das, in schöner, schwungvoller Sprache geschrieben, sicher seinen Zweck erfüllt, die Apostel in ihrer Umwelt, ihrem Wirken und ihrer Bedeutung für die Verkündung des Evangeliums aufzuzeigen. Das Buch ist gut ausgestattet und durch einen Kunstdruck geschmückt. Leider war es, wie H. schreibt, nicht möglich, „den Plan, den Text des Buches mit vielen und wertvollen Apostelbildern zu veranschaulichen" (8), zu verwirklichen. — Eine Bemerkung: Es ist nichts dagegen einzuwenden, die persönlichen Fürwörter, wenn sie sich auf Gott und Christus beziehen, groß zu schreiben. Geht es aber nicht doch zu weit, etwa zu schreiben: „Er hörte . . . den Schrei Dessen, Der doch bei Gott war, ja Gott Selber war" (118) oder „Den ich küssen werde, Der ist es" (267, im Munde des Judas jedenfalls befremdlich)?

Berlin. Max Rauer.

Hallinger, Kassius OSB: **Gorze-Kluny.** Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter I und II. (Studia Anselmiana 22—25). Orbis Catholicus, Herder, Rom 1950/51. XXVIII u. 1059 S.

Dieses Erstlingswerk des jungen Professors am internationalen Benediktinerkolleg St. Anselm in Rom aus der Abtei Münsterschwarzach kann ohne Bedenken als ein Meisterwerk bezeichnet werden. Die Fülle des vorgelegten und verarbeiteten Materials, die Darbietung in einem flüssigen Stil, nicht zuletzt aber die Ergebnisse verdienen uneingeschränkte Bewunderung. Das lothringische Kloster Gorze und die nach ihm benannte monastische Reform waren dem Ordens- wie Kirchenhistoriker bekannt, aber die Vorstellungen, die man mit dem Namen Gorze verband, waren recht vage, wenn nicht sogar völlig falsch.

In dreifacher Hinsicht hat hier H. eine große wissenschaftliche Leistung vollbracht. Zunächst hat er die Eigenständigkeit und die Unabhängigkeit der Gorzer Reform von Kluny, ja ihre Gegensätzlichkeit zur burgundischen Bewegung erwiesen, und zwar sowohl bezüglich ihrer Entstehung wie auch ihrer Ausbreitung. Es geht einfach nicht an, alles als kluniazensisch zu bezeichnen, und H. hat hier für eine klare Umgrenzung der Begriffe gesorgt. Zweitens wird ein übersichtliches Bild von der Verbreitung der Gorzer Reform gegeben, die in zwei großen Wellen (Alt- und Junggorze) ins Reich eindrang und etwa 150 Klöster erfaßte, die in verschiedenen Gruppen gegliedert sind: die lothringische, Trierer, Regensburger, Niederaltaicher, Lorscher, Fuldaer, Mainzer, und die alamannische. Die einzelnen Observanzen werden gegeneinander abgegrenzt und das Verhältnis zu Kluny, Hirsau, Dijon und der Dunstanreform in England erörtert. Dabei

ergibt sich, daß ein Abschnitt benediktinischer Geschichte neu geschrieben werden muß und Aufstellungen von Hauck, Sackur und anderen Forschern unhaltbar geworden sind. So ist auch der Nachweis erbracht, daß die Klosterreform des Richard von St. Vanne wie die von Einsiedeln ausgehende Bewegung gorzisch und nicht kluniazensisch sind. Übersichtliche Karten veranschaulichen diesen Abschnitt. Das dritte wichtige Ergebnis ist die Herausarbeitung dessen, was denn eigentlich die Besonderheit von Gorze im Gegensatz zu Kluny oder Hirsau ist. Auch hier werden sehr beachtliche Entdeckungen dargeboten; als Hauptunterschied ist die verschiedene Stellung zum Feudalismus und damit zum Vogteisystem dargestellt, doch werden auch die anderen Gegensätze nachgewiesen, so bezüglich der Kleidung, der Verfassung und der Liturgie. Diese Kapitel verdienen besonderes Interesse, wird doch hier eine Geschichte der monastischen Tracht gegeben, die durch treffliches Bildmaterial gestützt wird, dazu erhält die Liturgiegeschichte eine Aufhellung in einem Gebiet, das noch kaum erforscht ist. Die Kriegszeit, in der das Werk entstand, hat es wohl verschuldet, daß hier meine beiden Aufsätze fehlen „Die Feier der Karsamstagsliturgie in den Benediktinerklöstern des Mittelalters" (Stud. u. Mitt. OSB 58, 1940, 177—190) und „Der Opfergang in den Benediktinerklöstern des Mittelalters" (ebd. 59, 1941, 86—95).

In dieser Schrift empfangen Ordens- wie Kirchen-, aber auch Kultur- und Rechtsgeschichte wertvolle Bereicherung, und manche Hinweise werden Anlaß zu weiteren Forschungen bieten.

Maria Laach. Stephanus Hilpisch OSB.

Hirschberger, Johannes, Geschichte der Philosophie, Bd. I: Altertum und Mittelalter. Herder, Freiburg i. Br., 1949, XVI u. 476 S., Lw. DM 18,—.

Die Einleitung in eine „Geschichte der Philosophie" ist bereits ein Bekenntnis des Autors. Eine Geschichte der Philosophie kann man nicht schreiben, ohne selbst Philosoph zu sein, oder unpersönlich ausgedrückt: Die Darstellung der Geschichte der Philosophie verlangt eine Philosophie der Geschichte als Grundlage. Eine Philosophie der Geschichte umfaßt das Gebiet der Geschichte im weitesten Sinne, während die Geschichte der Philosophie das Geistesleben in seiner denkenden Spitze begreift.

Es sind wertvolle Gedanken, die der Verfasser in klarer, kurzer Systematik hier bietet. Die erste Frage an ein Werk der Geschichte der Philosophie ist die: Will der Verfasser ein ausgesprochen berichtendes Lehrbuch bieten, oder will er von einem ganz bestimmten, dogmatisch fixierten Standpunkt aus den Leser an die Geschichte der Philosophie heranführen? Die historisch gerichtete Methode der letzten Zeit verlangt mehr eine objektive Darstellung, wenngleich wir sagen können, daß auch die Darstellung von einem dogmatischen Standpunkt aus ihre Bedeutung bewahren wird. Das vorliegende Werk strebt die Objektivität an, soweit eine solche in der Geschichte der Philosophie möglich ist. Es handelt sich deshalb für den Verfasser darum, das „Fahrzeug" der kritischen Betrachtung zwischen den Klippen einer rein dogmatisch fixierten Betrachtungsweise und der historisch hinnehmenden Anschauung hindurchzusteuern. Über dem Ganzen steht dann die Aufgabe, die ewigen Probleme selbst erstehen zu lassen und sie durch die Jahrhunderte menschlichen Geisteslebens zu verfolgen. Das Schlußproblem über dem Ganzen formuliert der Verfasser in dem Satze (S. 3): „Und dann gelangen wir durch die Philosophiegeschichte zu einer historisch unterbauten Kritik der menschlichen Vernunft."

Nach dieser allgemeinen überschauenden Betrachtung kann die Rezension eines Werkes der Gesch. d. Phil. nur die einzelnen großen Denker ganz kurz kritisch beleuchten. Wir wählen in unserer Periode aus: Plato, Aristoteles, Augustinus, Bonaventura, Thomas von Aquin.

Die Eigenart der Behandlung der einzelnen Themen zeigt sich bereits vorbildlich bei Plato. Es wird tatsächlich die ganze Darstellung aus der Problemlage heraus, wie sie unsere Zeit geschaffen hat, geführt. Bei Plato aus der Dreiheit: Das Gute, die Idee, das Sein. Diese Darstellung verlangt gründliches Mitdenken beim Leser; sie ist auch nicht leicht für ein Lehrbuch. Sie macht somit, was durchaus rechtens ist, den Lehrer der Philosophie nicht überflüssig. Wer in der Philosophie bereits zu Hause ist, wird sich von diesem und jenem in der Darstellung etwas differenzieren, was wiederum keinen Nachteil bedeuten soll. So geht manche logische Analyse vielleicht insofern etwas zu weit, als bei Plato verschiedenes schon klarer gesehen wird, als es bei ihm wirklich zu letztem philosophischem Bewußtsein erwacht ist. Die obengenannten Denker Plato, Aristoteles usw. kann man sich in einer gewissen Systematik folgend denken. Wir könnten auch sagen, in ihnen vollzieht sich das Telos der philosophia perennis. Es schließt sich die Systematik des einen Denkers der des anderen an, und zwar doppelt: als parallele Ergänzung und als weitere Überhöhung. Bis zur Zeit des ausgehenden Mittelalters, soweit der gegenwärtige Band reicht, sind die Hauptphilosophen dieser Periode Realisten, Objektivisten. Damit berührt sich auch, daß das intimum rationis, d. h. das höchste Sein, sich mit dem intimum cordis, d. h. dem Gottesgedanken (dem höchsten Werte), deckt. Alles Denken führt letzten Endes zum Gottesgedanken und findet rückwärts gehend darin wieder seine tiefere Beleuchtung. Was in unserer Periode, Altertum und Mittelalter, sich mit dem nicht deckt, gehört wohl zur Dialektik der Philosophie, ist aber doch nur Randgeschehen. Als paralleles, nebeneinander herlaufendes Denken können wir trotz ihres teilweise äußeren Gegensatzes das Denken Platos und Aristoteles' nehmen. Der Verfasser gibt dem Denken Platos den Titel: Die Welt in der Idee, dem des Aristoteles: Die Idee in der Welt (vergl. S. 168). Es ist das noch mehr rationell eingestellte Interesse entscheidend, wenngleich wir auch bereits hier in dem Gegensatz des platonischen Gottesbegriffes, des agathon, und des aristotelischen Gottesbegriffes, des ersten Bewegers bzw. der noesis noeseos, das in der kommenden Zeit besondere Problem des Gegensatzes von voluntas und ratio anklingen hören.

Trennung und Verbindung zwischen Aristoteles und Plato konkretisiert sich in der Frage: Wo steht die Wirklichkeit, im Einzelding oder in der Idee? Man unterscheidet im Bilde vielfach den Blick von oben her und den Blick von unten her (vergl. S. 163). „Und je allgemeiner das Eidos ist, desto wirklichere Wirklichkeit ist es, sagt Platon; desto weniger Wirklichkeit sagt Aristoteles. Bei letzterem hat das Sein seinen Ursinn von unten, vom Konkreten her. Bei ersterem von oben, von der Idee her." In der vielverschlungenen Dialektik beider Richtungen zeigt sich der Kampf zwischen Plato und Aristoteles, d. h. zwischen dem ersterwachten Gegensatz der Wirklichkeit in der Struktur des menschlichen Geistes. Schiebt sich aber nicht das Ganze bereits hinüber in die Ebene der neuplatonischen und augustinischen Problematik? Die Wirklichkeit liegt in der Alleinigkeit des göttlichen Seins (Plato), oder die Wirklichkeit liegt ausgangsmäßig in der Konkretheit des einzelnen geschöpflichen Seins. Die Frage der Schöpfung klingt hiermit an, und in der Frage der Schöpfung stauen sich alle die Probleme: Persönlichkeit, Kausalität, Teleologie.

Wenn wir schon von hier aus zum großen Denker des Christentums, zum hl. Augustinus, übergehen, so ist außer dem Blick von oben und dem von unten auch noch ein anderer möglich, und das ist die Mitte. Die Mitte aber ist die Seele, der Mensch. Das religiöse Interesse war in seinem alles übertönenden Werte erwacht. Das augustinische Deum et animam scire cupio gab den eigentlichen Ausgangspunkt philosophischen Denkens an. Plato sprach von der Seele, desgleichen Aristoteles, immer wieder mit der Verwandtschaft und Gegensätzlichkeit, wie der Verf. es gut herausstellt, aber es war ein Sprechen aus der Ferne: bei Plato von der See'e im alten Bilde des Steuermannes, bei Aristoteles von der Entelechie, der Vollendung des Körpers. Man könnte wohl glauben, daß dieses Sprechen aus der Ferne über die Seele mehr der philosophischen Gelassenheit entspräche. Aber gerade das augustinische Denken will höchste Demut sein, weil sie aus dem gnadenhaften Anruf Gottes kommt. Darum bekommt die Idee einen ganz anderen Platz als bei Plato und Aristoteles. Sie wurzelt in der Persönlichkeit des Menschen, die wieder abbildlich geworden ist aus der Persönlichkeit Gottes. Philosophisch gesprochen, müssen wir sagen: Es handelt sich nicht mehr so fast darum: wo liegt die Wirklichkeit, in der Idee oder im Einzelding?, sondern: welches ist die endgültige, abgeschlossene Konkretheit, Einzelheit? Die platonisch-aristotelischen Fragen behalten wohl ihre Bedeutung, rücken aber in den zweiten Rang zurück. Augustinus hat mit der Frage der Persönlichkeit das große Problem der „christlichen" Philosophie aufgerissen, das das Mittelalter in seinem philosophischen Dialog bald mehr bald weniger

deutlich beschäftigt (vergl. S. 197). Wie schon bei Plato, so ist auch bei Aristoteles manches aus der Problemlage unserer Zeit schärfer gesehen, als es bei Aristoteles selbst war. — In Ethik, Staatslehre, Psychologie wird gezeigt, wie Aristoteles neben seiner Verbundenheit mit der Metaphysik der große, ernste Empiriker ist. Die an sich sachliche Darstellung von Plato und Aristoteles wird nicht selten zu einer verstehenden Rechtfertigung der Systeme. Vielleicht trifft dies nicht in demselben Maße bei Augustinus zu. Es ist dies insofern verständlich, als hinter ihm nicht so fast eine Systematik steht. Seine Einheit liegt in der Einheit einer höheren Lebendigkeit, die sich eben in der abbildlichen Stellung des Menschen zur Persönlichkeit Gottes ausdrückt. (Vgl. S. 313—314, Conf. 3, 6 „Du aber warst mir innerlicher als mein eigenes Inneres.")

Wir gehen kurz zum großen Augustinisten des Mittelalters, zu Bonaventura, über. Bonaventura wird etwas kurz behandelt, wenngleich sein Exemplarismus auch eine etwas eingehendere Behandlung verdiente. Thomas von Aquin ist unter den Titel „Christlicher Aristotelismus" gesetzt. Bei Thomas von Aquin steht die Darstellung in d. Gesch. d. Phil. zwischen den zwei bekannten Gegensätzen der berauschenden Anerkennung und der Verteidigung der Originalität seines philosophischen Wissens. Der Verfasser zitiert Gilsons überschauendes Urteil: „Nicht das Originale, sondern die Kühnheit und Geschlossenheit der Konstruktion zeichnet den hl. Thomas vor allen Scholastikern aus. An Universalität des Wissens übertraf ihn St. Albert der Große, an Glut und Innigkeit des Gefühls St. Bonaventura, an logischer Subtilität ein Duns Scotus, sie alle überragt St. Thomas in der Kunst des didaktischen Stils und als Meister und Klassiker einer Synthese lichtvoller Klarheit." (Vergl. S. 388.) Vielleicht können wir dazu noch sagen, Thomas von Aquin hat den „Mythos" der vorhergehenden, gegenständlich eingestellten Philosophie in der Erkenntnis der menschlichen Vernunft für das Mittelalter endgültig formuliert. Bald danach setzt das moderne Denken ein. Der Verfasser läßt den philosophischen Disput zwischen Thomas und Augustinus—Bonaventura gut zur Geltung kommen (S. 394). Schließlich stellt er auch die alte Frage: Wie weit und in welcher Art ist Thomas Aristoteliker? (S. 410/411). — Ich möchte nur noch kurz bemerken, daß der Begriff des Apriorischen (der neben anderen Begriffen ähnlicher Art viel Verwendung findet) in seiner besonderen Bedeutung für Altertum und Mittelalter zu erklären ist. Diese Bemerkung will natürlich in erster Linie dem Schüler gelten.

Das Werk ruft tatsächlich auf jeder Seite zum Mitdenken auf, und gerade das gibt ihm über der bloßen Bekanntmachung mit den Ansichten der Philosophen seinen systematischen Wert. Der Verlag hat durch die Randtitel das Buch zu einem übersichtlichen Lehrbuch gemacht.

Dillingen/Donau. J. N. Hebensperger.

Meyer, Hans, Geschichte der abendländischen Weltanschauung. Band IV: **Von der Renaissance bis zum deutschen Idealismus.** VIII u. 567 S. Verlag F. Schöningh, Würzburg u. Paderborn 1950, br. DM 18,—. Dazu gesondert das Personen- und Sachregister zu Band I bis V, 32 S., DM 1,20.

Mit dem Erscheinen von Band IV ist das gesamte, sehr umfangreiche Werk nunmehr abgeschlossen (Band V war vor Band IV erschienen. Vgl. die Besprechung in dieser Zeitschr. 1951, Sp. 119 f.) Der aufmerksame Leser wird in dieser abschließenden Leistung ohne Zweifel den Höhepunkt des Gesamtwerkes erblicken. In einer auf genauer Kenntnis der Quellen beruhenden Analyse wird in neun Kapiteln die Epoche der typisch neuzeitlichen Haltung behandelt. Die Einschätzung der Renaissance kennzeichnet den neuen Geist, legt aber auch die geistigen Wurzeln im späten Mittelalter bloß. Unter den großen Rationalisten werden Descartes und Spinoza sehr eingehend behandelt. Kant ist in seinen metaphysischen Motiven dargestellt, wie sie im Lauf der letzten Jahrzehnte mehr und mehr herausgearbeitet wurden. Dadurch erweist sich der Königsberger Denker tiefer mit der gesamten abendländischen Überlieferung verbunden, als dies früher gesehen wurde. Freilich, Kants Religionsphilosophie, durch die er am stärksten nach dem späteren 19. Jahrhundert wirkte, ist zugleich die stärkste Abweichung vom Geist des Abendlandes. Hierin ist Kant ganz Kind der Aufklärung gewesen. Innerhalb des deutschen Idealismus, dessen innere Problemgeschichte vor uns aufgerollt wird, fallen die Konsequenzen des Hegelschen Denkens besonders auf. Sie haben, wie wir heute wissen, weit verhängnisvoller bis in die Gegenwart weitergewirkt, als man früher ahnen konnte. Die Aufhebung des Naturrechts, die Verhimmelung des historisch Gewordenen und damit die Grundlage des Relativismus und Historismus, nicht zuletzt aber die Fügsamkeit gegenüber jedem Gewaltsystem sind auf das Schuldkonto Hegels zu buchen. Mit großer Anteilnahme liest man die Darstellung der vom deutschen Idealismus angeregten katholischen Denker, unter denen Baader und der mit einem wahrhaftigen Seherblick begabte Martin Deutinger hervorragen. Die deutsche Klassik und die Romantik, dazu Goethes Weltanschauung folgen in eingehender Darstellung. Goethe ist ja heute auch naturwissenschaftlich wichtig geworden, während Schillers Nähe zu Kant und zum Nationalismus uns zweifellos ferner liegt. Die an sich berechtigte größere Lebensnähe Schopenhauers verbaut sich durch eine einseitige Metaphysik den Weg zu allem höheren Menschentum. So stellt der Verf. mit Recht fest, daß die großen Probleme der Neuzeit in dieser Epoche ungelöst geblieben sind. An der inneren Überwindung dieser Haltung arbeitet ja noch die Gegenwart weiter, wie an den Problemen der Erkenntnis, dem Wertproblem, der Metaphysik der Seele und des Weltgrundes festzustellen ist. Die Kritik hat gerade dieser Epoche vieles vorzuhalten, wie allenthalben in diesen IV. Band zum Durchbruch kommt.

Noch ein weiteres Anliegen wird im Vorwort laut. Dieser Band ist vom Verf. dem Andenken seines einstigen Münchener Lehrers Graf Hertling, des späteren bayerischen Ministerpräsidenten und Reichskanzlers, des anerkannten Führers des katholischen Geisteslebens gewidmet. Graf Hertling hat gerade zu dieser Epoche Untersuchungen beigesteuert, deren Wert bis heute unbestritten ist. Man braucht nur manche Schriften unserer Nachkriegszeit (besonders auf dem Gebiet der Seinslehre) dagegen zu halten, die mehr von der Sucht nach Originalität als von mühsamer Untersuchung der Wahrheit und ehrlichem Weiterbauen an der großen Überlieferung getragen sind, um den ganzen Abstand zu ermessen. Sodann aber hebt der Verf. die von großzügigen Grundsätzen beseelte christliche Kulturpolitik Graf Hertlings hervor, von der man heute meilenweit abgekommen sei. Diese Bemerkung im Vorwort zielt auf die Taten der Politiker, denen heute das Erbe Hertlings anvertraut ist.

Das Register zu den fünf Bänden hat uns — offen gesagt — wenig zufrieden gestellt. Es hätte bei größerer Ausführlichkeit den Gesamtwert dieser für lange Zeit hinaus führenden Leistung ohne Zweifel erhöht. Vielleicht entschließt sich der Verlag, bei der Neuauflage der bereits vergriffenen ersten drei Bände jedem Band ein Register als Anhang beizugeben.

Bamberg. V. Rüfner.

Gilson, Étienne, Der Geist der mittelalterlichen Philosophie. Deutsche Fassung von Rainulf Schmücker. Thomas-Morus-Presse im Verlag Herder. Wien 1950. VIII u. 467 S., Sch. 60.—.

Im Jahre 1932 gab É. Gilson seine Vorlesungen, die er 1931 und 1932 an der Universität Aberdeen in Schottland gehalten hatte, unter dem Titel: L'esprit de la philosophie médiévale bei Vrin-Paris in zwei Bänden zu je 10 Kapiteln heraus; am Schluß jedes Bandes folgte in Kleindruck eine ausführliche Übersicht über die Versuche, den Begriff der christlichen Philosophie zu fixieren. Im Jahre 1944 folgte eine zweite Auflage in einem Bande mit 20 durchgezählten Kapiteln; der Text blieb unverändert, jedoch waren die Anmerkungen unter den Text gesetzt, um das lästige Umschlagen zu vermeiden, die Bibliographie zum Begriff der christlichen Philosophie war geordnet und ergänzt. Im Verlag Herder-Wien erschien 1950 das Werk in deutscher Fassung, die ein Schüler Gilsons, der Franziskaner Dr. R. Schmücker, besorgt hatte.

Gilson will in seinem Buche nachweisen, daß das Mittelalter auch in der Philosophie nicht eine Periode des Übergangs zwischen den Griechen und der Renaissance war, in

der sich eigentlich nichts Neues in der Philosophie ereignet hätte und nur das nachgeredet wurde, was die Griechen schon lange vorher gesagt hatten, sondern daß in dieser Zwischenzeit eine Neuformung so gut wie aller entscheidenden philosophischen Begriffe erfolgt sei. Die moderne Philosophie knüpfe keineswegs bei den Griechen an, sondern setze überall als selbstverständlich die durch das Mittelalter neugeformten Begriffe, wie den eines höchsten Wesens, der Schöpfung, der Freiheit der Person, der Sittlichkeit, der Weltgeschichte, voraus. Schon Heinz Heimsoeth hatte in seinem Buche „Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters" auf die Kontinuität der großen abendländischen Probleme aufmerksam gemacht. Gilson führt diesen Gedanken in ungleich umfangreicherer und begründeterer Weise aus.

Was dem Buche seine suggestive Kraft gibt, ist seine Methode. Gilson konstruiert keine Synthese der mittelalterlichen Philosophie auf deduktive Weise, sondern will in klaren methodischen Untersuchungen auf dem Wege einer historischen Induktion Tatsachen aufzeigen, die historisch unleugbar sind. Er beginnt jedesmal mit der griechischen Philosophie, zeigt die neue Sicht des Problems, die sich vom christlichen Glauben her ergab, und schildert dann die philosophischen Bemühungen der Patristik und des Mittelalters, das durch die Heilige Schrift neu gestellte Problem rational zu bewältigen. Dabei zeigt sich, daß die großen christlichen Denker „mehr Originalität bewiesen haben, als sie selbst glaubten, und daß sie dank ihrem Glauben, der sie unbemerkt lenkte, doch neue Wege gingen, auch dort, wo sie nur treu in Platons und Aristoteles' Spuren zu gehen meinten" (Gilson, 37/38). Der Nachweis dieser Originalität ist ihm „eine Art Experimentalbeweis für die Wirklichkeit der christlichen Philosophie". Diese ist so streng rational wie nur irgendeine Philosophie, erhielt aber ihre konkreten Anregungen aus dem Bereich der Offenbarung.

In einer Randbemerkung zur Bibliographie (S. 433/434) schreibt Gilson mit erfrischender Offenheit, welche Erfahrung ihn selbst zu dieser Methode geführt hat: „Die Philosophie des heiligen Thomas interessiert mich, wenn ich Thomas lese, sie langweilt mich, wenn ich die thomistischen Handbücher lese. Manche sind sehr gut, aber ich finde sie alle langweilig." Um andern dieselbe Freude an der Philosophie des heiligen Thomas zu vermitteln, dürfe man diese nicht aus seinen Werken herausdestillieren, sondern müsse Thomas selbst beim lebendigen Philosophieren kennenlernen. Man müsse zuerst zur Summa greifen, weil gerade in diesem theologischen Werke der heilige Thomas seine originale Kraft im Aufbau einer christlichen Philosophie zeige. Über den Begriff der Schöpfung, der Person, des verbum mentis wüßten wir kaum etwas, wenn wir nur die Aristoteleskommentare des heiligen Thomas hätten. Aus ihnen könne man gute aristotelische Philosophie lernen; jedoch die Geburtsstätte seines originalen philosophischen Denkens, wo er die philosophischen Probleme im Licht des christlichen Glaubens weiterdenke, liege in den Summen. Von ihnen geht Gilson aus, um das Neue und Eigenständige der Philosophie des heiligen Thomas aufzuzeigen.

Die entscheidende Neuformung nahm die christliche Philosophie beim Gottesbegriff vor. Platon und Aristoteles kamen nie zur Klarstellung, was das Wesen Gottes ist. So konnten sie sich auch nie vom griechischen Polytheismus losmachen. Die christliche Philosophie entwickelte im Anschluß an Exodus 3, 15 eine „Exodusmetaphysik", wie Gilson sie gern nennt, die zum erstenmal klar sagt, daß Gott der Seiende, das ipsum esse, der absolute Seinsakt ist. Diese Aussage wird zum Grundprinzip, und die ganze christliche Philosophie ist nichts anderes als Folgerung aus diesem einen Prinzip. Es forderte eine Umstellung des gesamten Weltbildes. Die christliche Philosophie arbeitete eine Unterscheidung heraus, die den Griechen ganz unbekannt war und auch sein mußte: die Unterscheidung von Wesenheit und Dasein; wenn Gott das ipsum esse ist, dann ist damit die radikale Kontingenz alles nichtgöttlichen Seienden gegeben. Diese radikale Kontingenz verleiht aber der Welt ein neues metaphysisches Aussehen. Das Neue aller Beweisgänge der christlichen Philosophie besteht — das betont Gilson stets von neuem — in dem Übergang von der physischen Ebene, über die sich die Griechen nie erheben konnten, zur metaphysischen. Selbst wenn der mittelalterliche Philosoph sich anscheinend ganz in aristotelischen Gedankengängen bewegt, befindet er sich auf einer anderen Ebene als Aristoteles. Die christlichen Philosophen übernahmen die Prinzipien und die Grundbegriffe der griechischen Philosophie, aber durch die Vertiefung der Prinzipien bis auf die Ebene der Existenz vermochten sie aus den Prinzipien Folgerungen zu ziehen, an die die Griechen selbst nie gedacht hatten. Gilson weist diese Umformung zunächst bei den metaphysischen Grundbegriffen nach. Die Begriffe der Natur, der Kausalität, der Analogie, der Vorsehung werden umgeformt (Kap. 4—8). Auch in der Anthropologie zeigt sich die Originalität des christlichen Philosophierens, vor allem in der Herausarbeitung des Begriffs der freien, unvergänglichen Person, der den Griechen unbekannt war. Eine ausgezeichnete Stellung des Menschen in der Welt ist die notwendige Folge dieser Lehre (Kap. 9—11). Erkennen und Lieben erhalten eine metaphysische Tiefe, wie sie die griechischen Philosophen nicht ahnen konnten (Kap. 12—14), ebenso mußte die Sittenlehre neu konzipiert werden (Kap. 15—17). Die drei Schlußkapitel (Das Mittelalter und die Natur, Das Mittelalter und die Geschichte, Das Mittelalter und die Philosophie) machen nochmals in zusammenfassender ausgezeichneter Weise klar, wie auf allen Gebieten sich der neue Geist der christlichen Philosophie durchsetzte und ein neues Weltbild schuf.

Jedes Kapitel zeugt von einer souveränen Beherrschung des Stoffes, von einer Kraft der Synthese, sowie von einer Schönheit der sprachlichen Formulierung, wie wir sie nur bei Gilson erwarten können. Das Buch ist eine Zusammenfassung und Vollendung seiner vielfältigen Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. Es zeichnet sich nicht nur durch seine präzise historische Methode und durch seine sprachliche Eleganz aus, sondern besitzt eine wirkliche philosophische Tragweite, da es nicht bei der bloßen geschichtlichen Feststellung stehen bleibt, sondern die Zusammenhänge echt philosophisch interpretiert.

Die deutsche Übersetzung, die Rainulf Schmücker OFM. 1950 für den Herderverlag Wien besorgte, ist sowohl in ihrer sprachlichen Formulierung wie in der präzisen Wiedergabe der philosophischen Begriffe ausgezeichnet. Störend wirken unschöne Abkürzungen im Text (so schon auf der ersten Textseite: christl. Philosophie oder bereits bei der ersten Nennung Bernhard v. Cl.). Der Übersetzer wollte durch zusammenfassende Einteilungen und Aufschlüsselungen stärker als das Original betonen, daß das Buch ein Schulbuch sei. Das ist ihm leider nur zu sehr gelungen; leider hat er die Anmerkungen, die im französischen Original die lateinischen Belegtexte ausdrucken, bis auf die bloße Stellenangabe verkürzt. Dazu hat er eine Fülle kostbarer Bemerkungen, die Auseinandersetzung mit der Fachliteratur und ganz besonders die einzig dastehende Bibliographie über die Versuche, den Begriff der christlichen Philosophie zu klären, ganz weggelassen. Das ist sehr zu bedauern, denn dadurch wird man bei eingehenderer Beschäftigung mit Gilsons Arbeit gezwungen, nach wie vor ständig auf die französische Originalausgabe zurückzugreifen.

Königstein i. T. Erich Kleineidam.

Bulletin Thomiste, t. VIII (1947—1953), Nr. 1, 1951, Soisy-sur-Seine (France), Le Saulchoir, 8°, 304 S. Franz. Fr. 1000,—.

Die Erneuerung der thomistischen Studien durch die Initiative Leos XIII. zeitigte nur langsam ihre Früchte. Und doch wuchs die Zahl jener Arbeiten, die Thomas v. Aquin zum Gegenstand nahmen, derart an, daß es bereits nach 40 Jahren nach der Enzyclica Aeterni Patris

kaum mehr möglich war, die thomistische Literatur, die zu den einzelnen Fragen erschienen war, im gesamten in Erfahrung zu bringen. Darum betrachtete Mandonnet es als notwendig, eine thomistische Bibliographie zu begründen. Das Buch erschien im Jahre 1921 (Bibliothèque thomiste, I). Es bot eine Liste der Veröffentlichungen seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Das Werk galt als ein erster und lobenswerter Versuch einer Zusammenstellung der in den verschiedenen Ländern erschienenen Forschungen über Thomas und Thomismus.

Mit dem dauernden Anwachsen der thomistischen Literatur wurde die Übersicht immer schwieriger. Es genügte nun ein einfaches und gedrängtes Verzeichnis nicht mehr. Außerdem wurde die Durchsicht durch die Literatur noch durch die verschiedenen Deutungen und Auslegungen erschwert, welche das mannigfache mittelalterliche Gedankengut und die thomistische Überlieferung erfahren hatten. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, Besprechungen und Beurteilungen zu veröffentlichen, welche den Forschern Hilfe und Leitung bringen sollten. Diesem zweifachen Bedürfnis, der Mitteilung und der Kritik, entsprechend, gründete Mandonnet mit seinen Mitbrüdern im Jahre 1923 das Bulletin thomiste. Zweck des neuen Organs war, Bücher, Artikel, Dissertationen, Rezensionen jeder Sprache, die irgendwie Thomas oder den Thomismus betrafen, methodisch zu sammeln, zu besprechen und zu beurteilen.

Am Anfang des letzten Krieges waren fünf Bände bereits erschienen. Sie alle haben das vorgefaßte Programm vollgültig verwirklicht. Jeder Band umfaßte 3 bzw. 4 Jahre. Natürlich blieben dieser für den Thomismus so wichtigen und wesentlichen Arbeit der Dominikaner von Le Saulchoir die Nachkriegsschwierigkeiten nicht erspart. Das Werk war vor beinahe unüberwindliche Hemmungen gestellt. Trotz der ungünstigen Umstände wurde es aber fortgeführt. Der VI. Band wurde im Jahre 1946 veröffentlicht. Drei Hefte des VII. Bandes sind im Laufe der letzten Jahre erschienen. Das 4., das soeben herausgekommen ist, bringt den Band zur Vollendung. Endlich wurde mit dem Erscheinen des ersten, besonders reichen Heftes des VIII. Bandes die neueste Bibliographie über Geschichte, Werke und Quellen des hl. Thomas zusammengestellt. Das laufende Jahr 1952 wird im selben Sinne jene Veröffentlichungen erfassen, welche die philosophischen Lehren des hl. Thomas behandeln. Und im kommenden Jahre werden die die theologischen Lehren und die Geschichte des Thomismus behandelnden Arbeiten vollständig besprochen werden. Auch sind zweckdienliche Indices vorgesehen, welche die Jahrgänge 1934—1946 umfassen sollen nach Art des Indexbandes, der bereits erschienen ist und die Jahrgänge 1924—1933 umgreift. Die Indices gewähren ein leichtes und schnelles Auffinden der in den verschiedenen Bänden behandelten Themen und angewandten Hauptbegriffe sowie aller angeführten und besprochenen Werke.

Während die sieben früheren Bände ungefähr 10 000 bibliographische Nummern enthalten, erreicht das neue Heft beinahe die Zahl 400. Aus dem reichen Inhalt sei nur einiges angeführt. In einem eigenen Abschnitt werden die großen Bemühungen der neuesten Zeit um die Herausgabe und Übersetzung der Werke des hl. Thomas gewürdigt. Es werden verschiedene Verbesserungsvorschläge zu den editierten Texten gemacht. Zu den verschiedenen Versuchen einer Chronologie der Werke des hl. Thomas wird Stellung genommen. Es kommen zur Sprache die lateinischen Übersetzungen des Aristoteles, die Quellen der quinque viae, die heute viel umstrittene Frage der Auslegung der hl. Schrift. Man erhält einen Einblick in die stets wachsende Bedeutung des Thomismus durch die Besprechung allgemeiner Werke zur Geschichte der Philosophie oder historischer Einzeluntersuchungen. In zwei längeren Abschnitten wird die thomistische Gedankenwelt mit der arabischen und anderen zeitgenössischen Lehren verglichen.

Außer dem bibliographischen Zyklus enthält jede Nummer des Bulletin thomiste sogen. comptes rendus, die eine eingehendere, tiefere Bewertung wichtiger Werke bieten. Das vorliegende Heft bringt nicht weniger als acht solcher Studien. E. Gilson hebt in seinem compte rendu den hohen Wert der Introduction à l'étude de saint Thomas d'Aquin von M. D. Chenu und die hervorragende Qualität der neuen kritischen Ausgabe der Werke des Duns Scotus hervor. A. Monette und J. Isaac prüfen die letzten ideengeschichtlichen Arbeiten von E. Gilson über Gott und das Sein, die sie mit einigen wertvollen Zusätzen ergänzen. V. Décarie beschäftigt sich mit der Anlage des Indexbandes der Leonina, während C. Vansteenkiste in seiner Besprechung der von J. Perrier editierten Opuscula die neuesten kritischen Anmerkungen liefert. In seiner Besprechung der Bände von O. Lottin bietet R. A. Gauthier drei wissenswerte Aufschlüsse über den Befehl der Klugheit, die Quellen des thomistischen Begriffs der Gerechtigkeit, den Einfluß des hl. Thomas nach dessen Tode auf die Pariser Artistenfakultät. J. Tonneau hebt den Unterschied zwischen einer Moral des Gewissens und einer Moral der Klugheit hervor im Anschluß an meinen Kommentar in der französischen Thomasausgabe im Band La Prudence.

Die Behauptung, daß das Bulletin thomiste unabschätzbar viel zur Vertiefung und Bereicherung der thomistischen Studien beiträgt und deren wissenschaftlichen Wert erst vollgültig abklärt, ist sicher nicht übertrieben. Wer sich irgendwie mit den Lehren des Thomismus auseinandersetzen will, wird dieses hochstehende Orientierungswerk nicht umgehen dürfen.

Freiburg in der Schweiz. Th. Deman, O.P.

Moore, Philip S. — **Garvin**, Joseph N. — **Dulong**, Marthe, **Sententiae Petri Pictaviensis.** 2. (Publications in mediaeval Studies. XI) Notre Dame, Indiana. 1950. 8°. XLV und 202 S. $ 4,50.

Der sehr gut ausgestattete Band gibt vor allem einen Überblick über Inhalt und Quellen des zweiten Sentenzenbuches des Petrus von Poitiers. Daran schließen sich Addenda und Corrigenda für die früher veröffentlichten Bände zu Petrus von Poitiers, wobei vor allem die Mitteilung eines neuen Manuskriptes (Cod. Paris. Nat. lat. 580 fol. 81—124v) der Allegoriae super tabernaculum Moysi interessiert. Wertvoll sind auch die neuen Hinweise auf Parallelen zwischen den Sentenzen und der Ps.-Poitiers-Glosse bzw. den Quästionen aus dem Bereich des Petrus, auf die ich bereits vor dem letzten Krieg habe hinweisen können. Eingehend wird auch die Verbindung des 1. Buches mit Simon von Tournai dargetan, von dem sowohl die Summe als auch die Expositio symboli S. Athanasii hier in Betracht kommt. Ferner wird die Liste der wörtlichen Anleihen bei den Sentenzen des Petrus Lombardus beträchtlich erweitert.

Wo von den Quellen des hier edierten zweiten Buches gesprochen wird, treten vor allem die Summa sententiarum und die Sentenzen des Petrus Lombardus in Erscheinung. Nicht sicher sind sich die Verfasser, ob der Pictaviensis wirklich Gandulph gekannt und benützt hat. Für die unmittelbare Verwertung von Sentenzenwerken aus der Schule des Anselm von Laon finden sich nur schwache Anzeichen, die aber mit dankenswerter Genauigkeit registriert werden.

Die Edition des Textes des zweiten Sentenzenbuches ist mit denkbarer Sorgfalt besorgt. Besonders rühmend hervorzuheben ist der Umstand, daß in den Anmerkungen nicht bloß die Quellen aus den Vätern, sondern auch die aufgespürten verwandten Stellen bei Scholastikern, wie Petrus, Lombardus, in der Summa sententiarum, den Quästionen aus dem Bereich des Pictaviensis und anderen, aber auch bei Gratian nachgewiesen sind, ja auch auf neuere Abhandlungen zu den im Text behandelten Fragen aufmerksam gemacht wird. Hier ist hinzuzufügen, daß der Verweis Seite 179 Zeile 209—210, der nicht geklärt werden konnte, ohne Zweifel Seite 56 Zeile 229—230 meint.

Die Initia auctoritatum werden dem Forscher auf lange hinaus nützlich bleiben. Dazu vgl. man jetzt A. Pelzer, Répertoires d'Incipit pour la littérature latine philosophique et théologique du moyen-âge. (Sussidi Eruditi. 2) Roma. 1951. — Ein eingehendes Personen- und Sachverzeichnis, in dem man nur den Namen des Achardus vermißt, schließt den Band ab.

Der Wert dieser Edition und die Notwendigkeit eines zuverlässigen Textes der Sentenzen des Petrus von Poitiers legen die Bitte nahe, die weiteren Bände nun in rascherer Folge erscheinen zu lassen und nicht auch zwischen die folgenden jeweils 8 Jahre einzuschieben.

Bamberg. Artur M. Landgraf.

Personennachrichten

Dr. theol. Heinz Schürmann, Paderborn, Leokonvikt, habilitierte sich in der Kath.-Theol. Fakultät Münster für neutestamentliche Exegese mit der Arbeit: Der lukanische Einsetzungsbericht. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten
Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographische Übersicht über die Tätigkeit des Verlages **Herder** 1801—1951. — Der Katholizismus in Deutschland und der Verlag Herder 1801—1951, Frb/Br 1951, Sp. 1—182; S. 1*—19*.

Neue Zeitschriften. — Ecclesiastica Xaveriana. Organo de las Faculdades eclesiásticas de la Pont. Universidad Catolica Javeriana. 1. — Bogota 1951.

Ostkirchliche Studien. Im Auftr. d. „Arbeitsgemeinschaft d. dt. Augustinerordensprov. zum Studium der Ostkirche", hrsg. v. Hermenegild M. Biedermann, OESA. 1. — Wü: Augustinus-Verlag 1952. [jährl. 4 Hefte à DM 4,—; Jahresabonn. DM 15,—.]

Proche-Orient Chrétien. Revue d'études et d'information, publ. sous la dir. du Séminaire Grec Melkite catholique Sainte-Anne de Jérusalem. 1. — Jérusalem: Séminaire Sainte-Anne 1951. [ann. ffr. 4000.—.]

Revista de teologia. 1. — La Plata, Arg. 1951.

Terra Carmeli. Jahrbuch zur Pflege karmelitanischen Geistes und Erforschung karmelitanischer Geschichte, hrsg. v. d. Provinz d. Unb. Karmeliten Bayerns. 1. — Abensberg, Ndb: Kral 1951. 109 S. 4°. DM 5,—.

Festschriften. — In memoriam Ernst **Lohmeyer.** Hrsg. v. Werner Schmauch. — Stu: Evang. Verlagswerk (1951). 375 S. Glw. DM 22.

Bekennende Kirche. Martin **Niemöller** zum 60. Geburtstag. — Mchn: Kaiser 1952. 328, 16 S. Glw. DM 13,50.

Teologiska uppsater tillägnade Anders **Nygren** den 15 nov. 1950. — Lund: Gleerup 1950. 254 S.; = SvTKv 26, 1950, III—IV.

Universität. — Weber, Werner: Der gegenwärtige Status der theologischen Fakultäten und Hochschulen. — Tymbos f. Wilh. Ahlmann, B 1951, 309—324; vgl. dazu d. Bemerkungen v. Hub. Junker in: TrThZ 60, 1951, 146—150 und v. Jos. Wenner in: ThGl 42, 1952, 70.

Söhngen, Gottlieb: Die Theologie im Streit der Fakultäten. — Hchl 44, 3, 1952, 225—238.

Steinbach, Ernst: Über die Stellung der theologischen Fakultät im Ganzen der Universität. — ZThK 48, 1951, 360—382.

2. Geschichte der Theologie

Domínguez, U.: Carácter de la teología segun la **escuela agustiniana** de los siglos XIII—XX. — CiudD 163, 1951, 233—256.

Suermondt, Clem., OP: Il contributo dell' edizione leonina per la conoscenza di S. **Tommaso.** — Scholastica rat. hist.-crit. inst., 1951, 233—282.

Szabó, Titus, OFM: De distinctionis formalis orgine **bonaventuriana** disquisitio hist.-critica. — Ibid. 379—445.

Fries, Albert, CSSR: **Johannes von Freiburg,** Schüler Ulrichs von Straßburg. — RechThAncMéd 18, 1951, 332—340.

Haubst, Rud.: Johannes **Wenk** als Albertist. — Ibid. 308—323.

Llorente, Daniel: Dos obras notables del P. Antonio **Possevino:** cultura de ingenios y teologia catequistica. — Valladolid: Martin 1950. 190 p.

Quacquarelli, Ant.: La teologia antigiansenista di G. V. **Bolgeni,** 1733—1811. — Mazara: Soc. editr. siciliana 1951. 136 p.

Meneghin, Vict., OFM: Il P. **Fedele da Fanna** [Maddalena] ed il Colegio internationale di S. Bonaventura a Quaracchi. — Scholastica rat. hist.-crit. inst., 1951, 53—77.

Die Anfänge der Neuscholastik. Zum 100j. Geburtstag Kardinal **Merciers.** — HK 6, 5, 1952, 226—231.

Schiel, Hub.: Im Spannungsfeld von Kirche und Politik. Franz Xaver **Kraus.** Gedenkschrift z. 50. Todestag. — Tr: Paulinus-Verl. 1951. 112 S., 2 Taf.; = Trierisches Jahrbuch. Beih. 1; 4,80.

Schiel, Hub.: Franz Xaver Kraus als religiöse Persönlichkeit. — TrThZ 61, 1952, 5—20.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Christus. Handboek voor de geschiedenis der godsdiensten. — Utr & Bruss: Het Spectrum 1950. XIX, 1159 bl.

Zielhuis, Lambert: Het offermaal in het heidendom en de Heilige Schrift. — Wewer: Franeker 1951. 200 bl.

Mensch und Ritus. Hrsg. v. Olga Fröbe-Kapteyn. — Zu: Rhein-Verl. 1951. 486 S. = Eranos-Jahrbuch 19: 1950.

Rowley, H. H.: Submission in Suffering and other essays on **Eastern thought.** — Cardiff: Univ. of Wales Pr. 1951. IX, 170 p.

Sainte-Fare Garnot, Jean: Religions **égyptiennes** antiques. Bibliographie analytique, 1939—1943. — P: Pr. univ. de France 1952. VIII, 279 p. ffr. 1500,—.

Ringbom, Lars-Ivar: **Graltempel** und Paradies. Beziehungen zwischen Iran und Europa im Mittelalter. — Sthlm: Wahlström & Widstrand 1951. 546 s. = Kgl. Vitterh. Hist. och Antikv. Akad. Handlingar. 73.

Lubac, Henri de, SJ: Aspects du **bouddhisme.** — P: Éd. du Seuil. 1951. 200 p.

Fisher, Louis: The life of Mahatma **Gandhi.** — NY: Harper 1950. IX, 558 p. $ 5,—; Engl. ed.: Lo 1951; dt. Übers.: Mchn. 1951.

Grimal, Pierre: Dictionnaire de la mythologie **grecque** et **romaine.** — P: Press. univ. de France 1951. XXXI, 579 p.

Kerényi, Karl: Die Mythologie der Griechen. Die Götter- u. Menschheitsgeschichten. — Zü: Rhein-Verl. (1951). 312 S., 32 Taf.

Altheim, Franz: Römische Religionsgeschichte. (3. stark verm. Aufl.) Bd. 1. — Ba-Ba: Verl. f. Kunst u. Wissensch. (1951). 324 S. 4° DM 35,25.

Jeanmaire, H.: **Dionysos.** Histoire du culte de Bacchus. — P: Payot 1951. 510 p. = Bibliothèque historique; ffr. 1300,—.

III. Missionswissenschaft

I. [Prima] Universitária de estudos missionarios. Conferências (Coimbra, 14.—20. I. 1950). — Coimbra: Ed. d. Liga Acad. Miss. C. A. D. C. (1950). 97 p.

Claes, V., OCap: XIIe studiekongres van de missiekonferentie. Antwerpen, 9—10 Juli 1951. — Herentals: Capucijnenklooster 1951. 84 bl.; overdr. uit.: Sacerdos 18, 6.

Seumois, André V., OMI: Introduction à la **missiologie.** — Schöneck/Beckenried: Adm. d. NZM 1952. XI, 491 p. = NZM, Suppl. 3; sfr. 26,—.

Koch, Lambert, SVD: Die Lehre vom mystischen Leibe Christi und die individuelle Missionspflicht. — ZMR 36, 1952, 2—12.

Zameza, José, SJ: El cuerpo místico de Christo en la dogmática misionera en España desde el „Maximum illud" ⟨1919⟩. — Missionswissenschaftliche Forschungen (J. Dindinger-Festgabe), 1951, 54—74.

Thauren, Joh., SVD: Missionspädagogik und Missionskatechetik als Zweige der Missionswissenschaft. — ZMR 36, 1952, 23—28.

Paventi, Saverio, Msgr: L'azione missionaria delle diocesi. — Missionswissenschaftliche Forschungen (J. Dindinger-Festgabe), 1951, 152—171.

Bierbaum, Max: Der Diözesanrat in den Missionsländern. — ZMR 36, 1952, 13—23.

Ambrosius a S. Teresia, OCD: Regesta missionaria desumpta ex actis Definitorii Generalis Ordinis **Carmelitarum** Discalceatorum. — R: Analecta Ord. Carm. Disc. 1950. 131 p. = Monumenta missionaria Carmelitana. 5; extr. ex: AnalCarmD 19—21.

Tragella, Giov. M., MA: Le **Missioni Estere di Milano** nel quadro degli avvenimenti contemporanei. 1. — Mil: Pont. Ist. Miss. Est. 1950. XX, 402 p.

Dehergne, J., SJ: L'Église de **Chine** au tournant ⟨1924—1949⟩: Le milieu. Les cadres. Les oeuvres. L'histoire. — Bulletin de l'Université de l'Aurore 3, 10, Shanghai 1949, 411—555. 655—777.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Institutiones biblicae scholis accomodatae. 1: De S. Scriptura in universum. Ed. 6. recogn. — R: Pont. Inst. Bibl. 1951. XVI, 584 p., 12 tab. Lir. 2000,— ($ 4,—).

Coppens, J[os.]: Nouvelles réflexions sur les divers sens des Saintes Ecritures. — NRTh 84, 1952, 3—20.

Florit, Ermeneg.: Ispirazione biblica. Ed. 2. — R: Off. Libr. cath. 1951. 135 p. = Opuscoli biblici. 2.

Fries, Albert, CSSR: Der Schrift**kanon** bei Albert dem Großen. — DThomFr 29, 1951, 345—368. 402—428.

Spicq, C., OP: L'avénement de la **théologie** biblique. — RScPhTh 35, 1951, 561—574.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Freedom and reason. Studies in philosophy and Jewish culture in memory of Morris Raphael **Cohen.** Ed. by Salo W. Baron, Ernest Nagel and Koppel S. Pinson. — Glencoe, Ill.: The Free Press 1951. VIII, 468 p. $ 5,—.

Moscati, Sabatino: L'**epigraphia** ebraica antica 1935—1950. — R: Pont. Inst. Bibl. 1951. XVII, 115 p., XXXIV pl. = Biblica et Orientalia. 15.

Vriezen, Th. C., & Hospers, J. H.: Palestine Inscriptions. — Ld 1951. 40 p. = Textus minores. 17; fl. 2,25.
Gehman, Henry S.: The Hebraic character of **Septuagint** Greek. — VetTest 1, 1951, 81—90.
Levene, Abraham: The early Syrian Fathers on **Genesis.** From a Syriac ms. on the Pentateuch in the Mingana Collection. — Lo: Taylor's Foreign Pr. 1951. VIII, 352 p. sh. 35,—.
Soisalon-Soininen, I.: Die Textformen der Septuaginta-Übersetzung des **Richterbuches.** (Diss.) — Helsinki[: Suom. Tiedeakat] 1951. 123 S. = Suomalaisen Tiedeakatemian Toimituksia (Annales Acad. Fennicae). B, 72, 1, Fmk 400,—.
Stevenson, Wm B.: Critical notes on the Hebrew text of the Poem of **Job.** — Aberdeen: Univ. Pr. 1951. VII, 170 p.
Driver, G. R.: Problems in the Hebrew text of **Proverbs.** — Bibl 32, 1951, 173—197.
Bright, John: The date of the prose sermons of **Jeremiah.** — JBilbLit 70, 1951, 15—35.
Zimmerli, Walt.: Das Gotteswort des **Ezechiel.** — ZThK 48, 1951, 249—262.
Neher, André: **Amos.** Contribution à l'étude du prophétisme. — P: Vrin 1950. XV, 292 p., 1 ct.; ffr 960,—.
Maag, V.: Text, Wortschatz und Begriffswelt des Buches Amos. — Ld 1951. XV, 254 S. [Diss. Zürich 1945.]
Stenzel, Meinrad: Zum Verständnis von **Zeph.** III 3 B. — VetTest 1, 1951, 303—305.
Hyamson, A. M.: Palestine under the **Mandate 1920—1948.** — Lo: Methuen 1950. 210 p.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Stenzel, Meinrad: Zum Wortschatz der ntl. **Vulgata.** — VigChr 6, 1952, 20—27.
Butler, Basil Ch.: The originality of St. **Matthew.** A critique of the two-document hypothesis. — Cambr: Univ. Pr. (1951). VII, 177 p. sh. 18,—.
Farrer, Austin: A study in St. **Mark.** — Wstm: Dacre Pr. (1951). VIII, 398 p. sh. 25,—.
Kahle, P[aul] E.: The end of St. Mark's Gospel: The witness of the Coptic versions. — JThSt, N. S. 2, 1951, 49—57.
Schürmann, Heinz: Die Redaktionstätigkeit des Evangelisten **Lukas** am Abendmahlsbericht ⟨Lk 22, 7—38⟩. — o. O. 1950. 295 Bl. 4° [Maschinenschr.] Kath.-theol. Diss. Münster; Teildr.: Der Dienst des Petrus und Johannes ⟨Lk 22, 8⟩ — TrThZ 60, 1951, 99—101; Lk 22, 19b—20 als ursprüngliche Textüberlieferung. — Bibl 32, 1951, 364—392. 522—541; Die Semitismen im Einsetzungsbericht bei Markus und Lukas ⟨Mk 14, 22—24 / Lk 22, 19—20⟩ — ZkTh 73, 1951, 72—77.
Käsemann, Ernst: Ketzer und Zeuge. Zum **johanneischen** Verfasserproblem. — ZThK 48, 1951, 292—311.
Benz, Ernst: Das **Paulus**-Verständnis in der morgenl. u. abendl. Kirche. Vorbemerkungen zu e. künft. Gesch. d. Paulinismus. — ZRGG 3, 1951, 289—309.
Manson, William: The Epistle to the Hebrews. An hist. a. theol. reconsideration. — Lo: Hodder & Stoughton (1951). XII, 204 p. = The Baird Lecture. 1949; sh. 10/6.
Spicq, C., Alexandrinismes dans l'Épitre aux Hébreux. — RBibl 58, 1951, 481—502.
Braun, Herb: Literatur-Analyse und theol. Schichtung im ersten **Johannesbrief.** — ZThK 48, 1951, 262—292.
Bultmann, Rud.: Die kirchliche Redaktion des ersten Johannesbriefes. — In memoriam Ernst Lohmeyer, 1951, 189—201.
Warnach, Viktor, OSB: **Agape.** Die Liebe als Grundmotiv der neutestamentlichen Theologie. — Düs: Patmos-Verl. (1951). 756 S. Glw. DM 26,50.
Barth, Markus: Die **Taufe** — ein Sakrament? Ein exeg. Beitrag zum Gespräch über die kirchl. Taufe. — Zo-Zü: Evang. Verl. 1951. 568 S. sfr. 20,50.

V. Kirchengeschichte

1. Christliches Altertum

Grégoire, Henri: Les persécutions dans l'Empire romain. — Brux 1951. 175 p. = Mémoires d. l. cl. d. lettr. d. l'Acad. roy d. Belgique. 46, 1, 1951.
Le Cour, Paul: Hellénisme et christianisme. La prodigieuse influence de la Grèce sur la pensée religieuse occidentale. — P: Dervy 1951. ffr. 330,—.
Jentsch, Werner: Urchristliches Erziehungsdenken. Die Paideia Kyriu im Rahmen der hellenistisch-jüdischen Umwelt. — (Gü:) Bertelsmann (1951). 302 S. = Beiträge z. Förderung christl. Theologie. 45, 3; DM 16,—.
Saß, Gerh.: Die Apostel in der **Didache.** — In memoriam Ernst Lohmeyer, 1951, 233—239.
Campenhausen, Hans v.: Lehrreihen und Bischofsreihen im 2. Jahrh. — Ebd. 240—249.
Dain, A(lphonse): Notes sur le texte grec de l'Épitre de saint **Clément** de Rome. — Mélanges J. Lebreton 1 = RechScRel 39, II — IV, 1951, 353—361.
Sagnard, F. M.-M., OP: Y a-t-il un plan du „Dialogue avec Tryphon (du **Justin**)?" — Mélanges J. de Ghellinck 1, 1951, 171—182.
Bertrand, Frédéric: Mystique de Jésus chez **Origène.** — P: Aubier 1951 156 p. = Théologie. 23; ffr. 390,—.
Quasten, Joh.: Baptismal creed and baptismal act in St. **Ambrose**'s De mysteriis and De sacramentis. — Mé.anges J. de Ghellinck 1, 1951, 223—234.
Huhn, Jos.: Der dogmatische Sinnn des Ambrosiuswortes: Planta Petri abluitur . . . ⟨S. Ambrosius, De mysteriis 32⟩. — MüThZ 2, 1951, 377—389.
Séjourné, P.: Les conversions de saint **Augustin** d'après le De libero arbitrio, l. I. — RScRel 25, 1951, 243—264. 333—363.
Marrou, H.-I.: La division en chapitres des livres de la Cité de Dieu. — Mélanges J. de Ghellinck 1, 235—249.
Semmelroth Otto, SJ: Die Θεολογία συμβολική des **Ps.-Dionysius Areopagita.** — Scholast 27, 1952, 1—11.
Saint **Germain d'Auxerre** et son temps. Introd. de Gabriel Le Bras. Discours d'Étienne Gilson. — Auxerre: Soc. des sc. hist. et natur. de l'Yonne 1950. XXVI, 382 p.
Das Konzil von **Chalkedon.** Geschichte und Gegenwart. Im Auftr. d. Theol. Fakultät S. J. St. Georgen Frankfurt/Main hrsg. v. Aloys Grillmeier, S. J., u. Heinrich Bacht, S. J., 1: Der Glaube von Chalkedon. — Wü: Echter-Verl. (1951). XVI, 768 S.; DM 24,—. Subskript. f. Bd. 1—3: DM 72,—. (Vgl. a. VII, 2.)
Schneemelcher, Wilh.: Chalkedon. 451—1951. — EvTh 11, 6, 1951, 241—259.
Goemans, Monald, OFM: Chalkedon als „Allgemeines Konzil". — Das Konzil von Chalkedon 1, 1951, 251—289.
Rahner, Hugo, SJ: **Leo** der Große, der Papst des Konzils. — Ebd. 1. 1951, 323—339.
Léotaud, Aban (OSB): Die Abtei Fleury und die Reliquien des hl. **Benedikt.** — BenMon 27, 1951, 409—413; [= dt. Übers. e. Aufs. in: Pax 1951, 63 ff.]

2. Mittelalter und Neuzeit

Petry, Ludwig: Die Kirchen im **deutschen Osten.** — Deutsche Heimat im Osten, B 1951, 89—92.
Neunhundertfünfzig Jahre Bistum **Breslau.** Vorträge z. 950-Jahrfeier, geh. in d. Univ. Frankfurt a. M., hrsg. v. Emil Brzoska. — Königstein/Ts: Verl. „Königsteiner Rufe" 1951. 171 S.
Jobert, A.: Les **Polonais** et les rayonnement intel.ectuel de Rome au temps de la Renaissance et de la Contre-Réforme. — Mélanges A. Mazon. — RevÉtSl 27, 1951, 168—183.

3. Mittelalter

Michel, Ant.: Die **griechischen** Klostergründungen zu Rom bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. — OstkSt 1, 1952, 32—45.
Hofmann, Gg., SJ: Lettere pontificie edite ed inedite intorno ai monasteri del **Monte Sinai.** — OrChrPer 17, 1951, 283—303.
Madoz, José, SJ: **Tajón** de Zaragoza y su viaje a Roma. — Mélanges J. de Ghellinck 1, 1951, 345—360.
Grivec, Frant.: Zitja **Konstantina** i **Metodija.** — V Ljubljani 1951, 178 s.
Cieker, Jos.: La entrada de los **eslovacos** en la comunidad cristiana. — Oriente 1, Madr 1951, 61—74.
Mahn, Jean-Barthold: L'Ordre **cistercien** et son gouvernement des origines au milieu du XIIIe s. 2. éd. — P: de Boccard 1951. VIII, 320 p. ffr. 850,—.
Engelbert, Kurt: Bischof **Walter von Breslau** ⟨1148—1169⟩ und seine Zeit. — ArchSchlesKG 9, 1951, 1—23.
Knowles, David, OSB: The episcopal colleagues of Archbishop **Thomas Becket.** — Cambr: Univ. Pr. 1951. VIII, 190 p. sh. 12/6.
Stöckl, Günt.: Die politische Religiösität des Mittelalters und die Entstehung des **Moskauer** Staates. — Saec 2, 1951, 393—415.
Sibilia, S.: **Bonifacio VIII,** 1294—1303. — R: Ed. Paoline 1949. 304 p.
Adalsten, Karola: Licht aus dem Norden. Die heilige **Birgitta** von Schweden. — Frb/Br: Lambertus-Verl. (1951). 261 S. Glw. DM 9,60.
Cagna, N.: Gerolamo **Savonarola.** — To: Soc. Internaz. 1950, XII, 256 p.
Leclercq, J.: Un humaniste ermite. Le bx Paul **Giustiniani** ⟨1476—1528⟩. — R: Ed. Camaldoli 1951. 180 p. Lir. 1500,—.
Hyma, Albert: **Erasmus** and the Oxford Reformers ⟨1503—1519⟩. — NedArchKG, N. S. 38, 2, 1951, 65—85.

4. (Gesamte) Neuzeit

Lexicon **Capuccinum.** Promptuarium hist.-bibliogr. Ord. Fratrum Minorum Capuccinorum ⟨1525—1950⟩. — R 1951. XLVIII p., 1868 col. = Bibliotheca Collegii internat. S. Laurentii Brundusini.
Torbett, Robert George: A history of the **Baptists.** — Phil: Judon Pr. 1950. 538 p.

5. Reformation und Gegenreformation

Febvre, Lucien: Un destin: Martin **Luther.** — P: Pr. univ. de France 1951. 219 p. ffr. 700,—.
Favre-Dorsaz, André: **Calvin** et **Loyola.** Deux réformes. — — P & Brux: Ed univ. (1951). 447 p., 4 pl. = Bibliothèque historique; bfr. 210,—.
Ragazzoni, Hieron., Bisch. v. Nazianz: Die Schlußrede des Konzils von **Trient** . . . 3. Dez. 1563, übers. u. erl. v. Eduard Stakemeier. — ThGl 42, 1952, 1—18.

Schwegler, Theobald, OSB: Die Beteiligung der Schweiz am Konzil von Trient. — Das Weltkonzil v. Trient 1, 1951, 463—472.
Tüchle, Herm.: Das Bistum Konstanz und das Konzil von Trient. — Ebd. 2, 1951, 171—191.
Zoepfl, Friedr.: Die Durchführung des Tridentinums im Bistum Augsburg. — Ebd. 2, 1951, 135—169.
Kist, Joh.: Bamberg und das Tridentinum. — Ebd. 2, 1951, 119—134.
Buchner, Franz X.: Das Bistum Eichstätt und das Konzil von Trient. — Ebd. 2, 1951, 93—117.
Bigelmair, Andr.: Das Konzil von Trient und das Bistum Würzburg. — Ebd. 2, 1951, 39—91.
Oswald, Jos.: Die tridentinische Reform in Altbaiern. ⟨Salzburg, Freising, Regensburg, Passau.⟩ — Ebd. 2, 1951, 1—37.
Messenger, Ernest Charles: Das Konzil von Trient und der englische Katholizismus. — Ebd. 1, 1951, 473—487.
Southern, A. C.: Elizabethan recusant prose. 1559—1582. An hist. a. crit. account of the books of the **catholic refugees** print. a. publ. abroad a. at secret presses in England together w. an annot. bibliography of the same. — Lo: Sands 1950. XXXV, 553 p. sh. 42,—.

6. Neuere Zeit

Charvin, G.: L'abbaye et l'ordre de **Cluny** à la fin du XVIIIe s. ⟨1757—1790⟩. — RevMab 39, 1949, 44—58; 40, 1950, 1—28.
Charvin, G.: La fin de l'ordre de Cluny ⟨1789—1791⟩. — Ibid. 40, 1950, 29—41.
Consalvi, Ercole, Card.: Memorie. Ed. Mario Nasalli Rocca di Corneliano. — R: Signorelli 1950. XIX, 424 p.
Ebers, Godehard J.: Die Rechtsansprüche des Erzbistums **Salzburg** aus der Säkularisation. — OeAKR 1, 1950, 173—195.
Till, Rud.: **Hofbauer** und sein Kreis. Beiträge z. neueren Gesch. d. christl. Österreich. — Wien: Verl. Herold 1951. 163 S. Sch. 28,—.
Engel-Janosi, F.: The return of **Pius IX** in 1850. — ChH 36, 1950, 129—162.
Mercati, A.: In margine all' amnistica concessa da Pio IX. — Aevum 24, 1950, 103—132. 215—235.
Pirri, Pietro, SJ: Pio IX e Vittorio Emanuele II dal loro carteggio privato. Vol. 2: La Questione Romana 1856—1864. P. 1: Testo; P. 2: Documenti. — R: Univ. Greg. 1951. XVI, 600; XII, 332 p. = Miscellanea Hist. Pontificiae. 16. 17; Lir. 5000,—.
Sparber, Anselm: Aus dem Leben und Wirken des Fürstbischofs Dr. Simon **Aichner** von Brixen. — Innsbr: Wagner 1951. 31 S. = Schlern-Schriften. 93; DM 2,80.
Jokiel, Rud.: Das Bistum Breslau fünf Jahrzehnte Vorort der kath. Kirche in Deutschland. Das Wirken der Kardinäle Georg von **Kopp** und Adolf **Bertram.** — Neunhundertfünfzig Jahre Bistum Breslau, 1951, 90—105.
Buraud, G.: **Pie X.** Le pape de l'unité. — Brug: Desclé de Brouwer 1951. 143 p.
Hayward, Fernand: Pie X. — (P:) Ed. du Conquistador (1951). 223 p. ffr. 570,—.
Marmoiton, Victor, SJ: Pie X. Préf. de S. Em. le Card. Saliège. — Toulouse: Apostolat de la prière 1951. 164 p.

7. Neueste Zeit

László, Stefan: Das Werden und Wachsen der Apostolischen Administratur **Burgenland.** — OeAKR 1, 1950, 195—206.
Herman, Stewart W.: Eure Seelen wollen wir. Die Kirche im Untergrund [des nationalsozial. **Deutschland].** Ins Dt. übertr. v. Wilh. Goßmann. — Mchn & B: Neubau Verl. (1951). 382 S. Glw. DM 12,90; Berichtig. u. Erg.: [Theoph.] Wurm: Sic et non. — DtPfBl 52, 1952, 178 f.
Baumeister, Walt. Wilh.: Max Josef **Metzger.** Ein Herold Christi, des Königs. — Meit: Kyrios-Verl. 1951. 78 S. DM 1,50.
(Clark, Mark W.: Calculated risk. — NY 1950, Ausz., dt.:) Die Zerstörung von **Monte Cassino** am 15. Febr. 1944 nach dem Bericht des USA-Oberbefehlshabers. Übers. v. Suso Mayer (OSB) — BenMon 28, 1952, 44—50.
McClaskey, Beryl R.: The history of U. S. Policy and program in the field of religous affairs under the Office of the U. S. High Commissioner for **Germany.** — Frkf/M: Office of the High Commissioner for Germany 1951. 107 p.
Grosche, Robert: Der deutsche Katholizismus 1945—1950. — KtJb 2: 1951/52, Hdlb 1951, 133—140.
Rhode, Gotthold: **[Ostdeutsche]** Bistumsgrenzen ostwärts von Oder und Neiße. — Zeitschrift f. Geopolitik 22, 1951, 300—308.
Erzbischof Wyszynski und die deutschen Ostgebiete. — HK 6, 5, 1952, 210—211.
Jaksch, Jos., SJ: Kirche und **Sudetendeutschtum.** — StdZ 147, 5 1952, 350—357.
Casper, Jos.: Der Protestantismus in **Österreich.** — KIBlSalzb 84, 1951, 74—77.
Frei, Hans: Zur Lage der Kirchen in **Griechenland** und **Jugoslawien.** — IntKirchlZ 59, 1951, 238—255.

VI. Christliche Philosophie

Schwarz, Rich.: Das Problem einer christlichen Philosophie. — PhJ 60, 1950, 218—248.
Kindt, Karl: Vorschule christlicher Philosophie. — Hbg: Wittig (1951). 261 S. Geb. DM 7,80.
Dondeyne, Albert: Les problèmes philosophiques soulevés dans l'Encyclique **„Humani Generis".** — RPhLouv 49, 1951, 5—56. 141—188. 293—356.
Oromi, M., OFM: El filósofo católico frente a los errores filosóficos modernos según la „Humani generis". — VeryVida 9, 1951, 425—446.
L'esistenzialismo. Critica filosofica. Scritti di M. T. Antonelli [e. a.] Fi: Città di Vita 1950. 148 p. = Studio teol. p. laici. Santa Croce Firenze; Lir. 500,—.
Hommes, Jak.: Der Existentialismus — ein neuer Glaube. — PhJ 61, 1951, 314—341.
Lotz, Joh., SJ: Ist christliche Existenzphilosophie möglich? — StdZ 148, 9, 1951, 183—187.
Pruche, Benoît, OP: Pourquoi l'existentialisme est-il athée? — RUnivOttawa 21, 1951, 287—306.
Dondeyne, A[lbert]: Beschouwingen bij het atheïstisch existentialisme [Avec sommaire en franc.] — TPh 13, 1951, 3—41.
Weiland, J. Sperner: Philosophy of existence and christianity. **Kierkegaard's** and **Jaspers'** thoughts on Christianity. — Assen: van Gorcum 1951. 144 p. = Philosophia religionis. 3; fl. 5,50.
Diem, Herm.: Die Existenzdialektik von Sören Kierkegaard. — Zo-Zü: Evang. Verl. 1950. XII, 207 S. sfr. 11,—.
Buri, Fritz: Kierkegaard und die heutige Existenzphilosophie. — ThZBas 7, 1951, 55—65.
Noonan, J.: The existentialism of Étienne **Gilson.** — NewScholast 24, 1950. 417—438.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Die Natur der **Wunder** Gottes im Lichte der modernen Forschung. 5., erw. Aufl. hrsg. v. Wolfgang Dennert. — Bonn: Athenäum 1950. 361 S., 8 Taf. geb. DM 12,60.
Dolch, Heimo: Sind Wunder möglich? — ThGl 41, 1951, 210—218.
Siegmund, Georg: Wunderheilungen im Lichte der modernen Heilkunde. — StdZ 148, 11, 1951, 366—374.
Siegmund, Georg: Wunderheilung und Natur. — Ebd. 148, 12, 1951, 410—418.
Lang, Hugo, OSB [Abt]: Gottes gute Welt. Die kirchliche **Schöpfungs**lehre. — Sp: Pilger-Verl. (1950). 116 S. = Speyerer Studien. 1, 3; Glw. DM 9,50.
Garrigou-Lagrange, Regin., OP: De beatitudine, de actibus humanis et habitibus commentarius in Summam theologicam S. Thomae Ia, IIae qq. 1—54. — To: Berrutti 1951. VIII, 468 p.
Boüesse, Umbert, OP: Le sauveur du monde. 1: La place du **Christ** dans le plan de Dieu. — Chambéry-Leysse: Collège théol. dominicain 1951. 317 p.
Galtier, P(aul), SJ: La conscience humaine du Christ à propos de quelques publications récentes. — Greg 32, 1951, 525—568.
Semmelroth, Otto, SJ: Christus crucifixus. — ThGl 41, 1951, 472—486.
Müller, Alois: Um die Grundlagen der **Mariologie.** — DThomFr 29, 1951, 385—401.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Schneemelcher, Wilh.: Das Problem der Dogmengeschichte. Zum 100. Geburtstag Adolf v. Harnacks. — ZThK 48, 1951, 63—89.
Grillmeier, Aloys, SJ: Die theologische und sprachliche Vorbereitung der christologischen Formel von **Chalkedon.** — Das Konzil von Chalkedon 1, 1951, 5—202.
Camelot, Thomas, OP: De Nestorius à Eutychès: l'opposition de deux christologies. — Ebd. 213—242.
Galtier, Paul, SJ: Saint Cyrille d'Alexandrie et saint Léon le Grand à Chalcédoine. — Ebd. 345—387.
Ortiz de Urbina, Ignacio, SJ: Das Symbol von Chalkedon. Sein Text, sein Werden, seine dogmatische Bedeutung. — Ebd. 398—418.
Lebon, Jos.: La christologie du monophysisme syrien. — Ebd. 425—580.
Mouterde, Paul, SJ: Le Concile de Chalcédoine d'après les historiens monophysites de langue syriaque. — Ebd. 581—602.
Moeller, Charles: Le chalcédonisme et le néo-chalcédonisme en Oriente de 451 à la fin du VIe siècle. — Ebd. 637—720.
Graf, Georg: Chalkedon in der Überlieferung der christlichen arabischen Literatur. — Ebd. 749—768.
Miranda, M. dos Reis: A doutrina da penitençia das obras ineditas de **Alexandre de Hales.** — Colectânea de estudos 2, 1951, 295—406.
Bruch, Rich.: Die Urgerechtigkeit als Rechtheit des Willens nach der Lehre des hl. **Bonaventura.** — FranzStud 33, 1951, 180—206.
Haubst, Rud.: Die Bedeutung des Trinitätsgedankens bei **Nikolaus von Kues.** — TrThZ 61, 1952, 21—29.
Hirsch, Emanuel: Hilfsbuch zum Studium der Dogmatik. Die Dogmatik der **Reformatoren** u. d. altevangel. Lehrer quellenmäßig belegt u. verdeutscht. Neudr. — B & Lpz: de Gruyter 1951. XII, 446 S. Glw. DM 14,—.
Bartz, Wilh.: Der Lehrapostolat der Kirche in seinem Wesensverhältnis zu der Weihe- und Leitungshierarchie. Eine ekklesiolog Konzeption M. J. **Scheebens.** — TrThZ 60, 1951, 167—177.

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Crivelli, Camillo, SJ: Sguardi sul mondo protestante. 1: Le sètte. — R: La Civiltà cattolica 1950. 319 p. = Manuali del pensiero cattolico.

More, Paul Elmer, & Frank Leslie Cross: **Anglicanism.** The thought and practice of the Church of England. (Repr.) — Lo: S. P. C. K. 1951. LXXVI, 811 p. 4°.

Anderson, James Thayer: The **Episcopal Church** in the United Staates. — NY: Scribner 1951. 400 p.

Supplement bibliographique. **Oecuménisme** et Controverse. — RScPhTh 35, 1951, 741—745.

Tomkins, Oliver: Um die Einheit der Kirche. (The Church in the purpose of God [dt.]). Eine Einf. in die Tätigkeit d. Ausschusses f. Glaubens- u. Kirchenverfassung im Ökumen. Rat d. Kirchen. — Mchn: Kaiser 1951. 146 S. DM 2,70.

Das Ringen um Einheit und Echtheit der Kirche. Zu den Vorbereitungen der protestantischen Weltkonferenz in Lund. — HK 6, 3, 1951, 137—140.

VIII. Moraltheologie

Stratenwerth, Günter: Die Naturrechtslehre des Johannes **Duns Scotus.** — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1951. 118 S. DM 7,80.

Ambrosetti, Giov.: Il diritto naturale della Riforma cattolica. Una giustificazione storica del sistema di **Suarez.** — Mil: Giuffrè 1951. XI, 257 p. = Pubblicazioni dell'Istituto di filos. del diritto dell'Univ. di Roma. 20; Lir. 1000,—.

Ermecke, Gustav: Das christliche **Gewissen** und die christliche Gewissensbildung in Moraltheologie und Moralverkündigung. — ThQu 131, 1951, 365—413.

Le **coupable** est-il un malade ou pécheur? Par P. Abely [e. a.] — P: Éd. Spes 1951. 232 p. = Convergences ; ffr. 350,—.

Rodewyk, Adolf, SJ: Dämonische Besessenheit im Lichte der Psychiatrie u. Theologie. (Literaturbericht.) — GL 24, 1951, 56—66.

Nießen, Bernh.: Menschentypen, Tugenden und Laster. Menschenkenntnis, -beurteilung u. -beeinflussung nach den Ergebnissen psychol. Forschung und in Anwendung auf die Moralpsychologie. — Köln-Stammheim: Reinhard 1951. 360 S. [Erw. Diss. theol. Freiburg/Br. 1947.] DM 8,70.

Grazioli, A.: Beichtvater und Seelsorger im Geiste des hl. Josef Cafasso. — Lu: Räber 1951. 286 S. sfr. 13,80.

IX. Christliche Soziologie

Lentner, Leopold: Das Erwachen der modernen kath. Sozialidee ⟨Die Entwicklung im 19. Jh. bis z. Erscheinen d. Enzyklika „Rerum novarum"⟩. — Wien: Wiener Dom-Verl. 1951. 78 S.

Heinrich Pesch, 1854—1926 [, SJ]. — Social Order 4, St Louis 1951, 145—192.

Jarlot, Georgius, SJ: Compendium ethicae socialis. — R: Univ. Greg. 1951. 192 p. Lir. 700,—.

Mertens, Clément, SJ: Initation à l'économie sociale. — Tournai: Castermann 1952. 280 p. bfr. 63,—.

Schöllgen, Werner: Ohne mich! . . . Ohne uns? Recht und Grenzen des **Pazifismus.** — Graz, Sa, Wien: Pustet (1951). 201 S.

Pribilla, Max, SJ: Um Krieg und Frieden. — StdZ 149, 5, 1952, 321—332.

Folliet, Jos.: Les chrétiens et le tourment de la paix. — Études 270, 1951, 146—161.

Corriveau, Patrice, OMI: L'**unité européenne** et le christianisme. — RUnivOttawa 21, 1951, 259—286.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

Buurmann: Gedanken über den Dienst in evangelischen Krankenhäusern. — JuKi 13, 1952, 10—18.

XI. Kirchenrecht

Holtzmann, Walt.: Die Dekretensammlungen des 12. Jahrhunderts. 1: Die Sammlung Tanner. — Festschrift z. Feier d. 200j. Bestehens d. Akad. d. Wiss. in Göttingen 2, 1951, 83—145.

Cappello, Felix M., SJ: Summa Juris Canonici in usum scholarum. Ed. 5., accur. recogn. et aucta. 1. 2. — R: Univ. Greg. 1951. 530, 600 p. Lir. 3000,—.

Barion, Hans: Die Begrenzung des Kirchenrechts. Bemerkung zu einer (Bonner Antritts-)Vorlesung (von Josef Klein). — NOrdn 6, 1952, 13—26.

Bohatec, Jos.: Ursprung der **Kirchenhoheitstheorie.** — OeAKR 2, 1951, 169—183.

Ohnsorge, Werner: Die Konstantinische Schenkung Leos III. und die Anfänge der kurialen römischen Kaiseridee. — SavZ 68, 1951, Germ, 78—109.

Tillmann, Helene: Zur Frage des Verhältnisses von **Kirche und Staat** in Lehre und Praxis Papst Innocenz' III. — DtArch 9, 1, 1951, 136—181.

Mochi, Onory S.: Fonti canonistiche dell' idea moderna dello Stato. — Mil: Vita e Pensiero 1951. XVIII, 305 p. = Pubblicazioni dell' Univ. catt., N. S. 38; Lir. 2000,—.

Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden ⟨1648⟩. 2: 1716—1763. Hrsg. unter Leitung v. Leo Santifaller . . . u. den v. Lothar Groß ⟨†⟩ hinterlass. Vorarbeiten unter Mitw. v. Edith Kotasek u. Friedr. Hausmann. — Zü: Fretz u. Wasmuth 1950. XXIII, 704 S.

Caron, P. G.: La démission du **pape** dans la législation et dans la doctrine canonique du XIII au XV s. — DirEccl 62, 1951, 60—67.

Tröster, Hans: Das Konsensrecht und die **Bischofswahl** im Bistum Brixen in der Zeit vom Wormser bis zum Wiener Konkordat. — OeAKR 2, 1951, 223—259.

Heintz, Albert: Die Anfänge des Land**dekanates** im Rahmen der kirchlichen Verfassungsgeschichte des Erzbistums Trier. — Tr: Paulinus-Verl. 1951. XVI, 103 S. = Trierer Theologische Studien. 3.

Noubel, Jean-Félix: Apostolat d'implanation et apostolat de défrichement dans les **Institutions ecclésiastiques.** — NRTh 84, 1952, 146—159.

Hannon, J.: **Holy Viaticum.** A hist. synopsis a. commentary. — Wash: CUAPr 1951. = CUA. Canon Law Studies. 314.

Zerba, Caesar: Explanatio instructionis „Sacrosanctum" seu de normis a parocho servandis in peragendis canonicis investigationibus antequam nupturientes ad **matrimonium** ineundum admittat. — R 1950. 89 p.

Menard, P.: L'exemption des **séminaires** de la jurisdiction paroissiale. — Ott: Éd. de l'Univ. d'Ottawa 1951. XII, 192 p. = Universitas catholica Ottaviensis. Ser. canonica. 30.

Vidal, Petr., SJ: Jus canonicum, ad Codicis normam exactum. 7: Jus **poenale** ecclesiae. Ed. 2 recogn. — R: Univ. Greg. 1951. VIII, 653 p. Lir. 2000,—.

XII. Pastoraltheologie

Füglister, Rob.: Die Pastoraltheologie als Universitätsdisziplin. Eine hist.-theol. Studie. (Diss.) — Bas: Gasser 1951. 112 S.

Broutin, Paul, SJ: Florilège épiscopal. Notes de bibliographie pastorale. — RAscMyst 27, 1951, 268—270.

Budde, Felix: Wie erwirbt sich der Seelsorger praktische Menschenkenntnis? — TrThZ 61, 1952, 39—45.

Benz, Franz: Die neuen **französischen** Seelsorgsmethoden und ihre Bedeutung für Deutschland. — ThQu 131, 1951, 208—247. 320—339. 464—486.

Michel, René: Zwischen Abfall und Bekehrung. Abbé Godin und seine **Pariser** Mission. Darstellung u. Übers. v. René Michel. Geleitw. v. Bischof Michael Keller. — Offenburg: Dokumente-Verl. (1950). 260 S. DM 6,75. [T. 2 = dt. Übers. von: Michel: France, Pays des missions in Paris.]

Leoni, Aldo: Sociologia e geografia religiosa di una diocesi. Saggio sulla pratica religiosa nella diocesi di **Mantova.** — R: Univ. Gregor. 1952. 224 p., 15 tab. [Diss. Roma, Greg.]; Lir. 1000.

Cardijn, Jos., Mgr: Die Welt von heute und das **Laienapostolat.** SeelsWien 22, 3, 1951, 45—55.

Steinbach, Hans: Die **Predigt** im Urteil des Laien. — TrThZ 60, 1951, 416—424.

Fischer, Hubert: Zu neuen Ufern in der **Katechismus**arbeit in Deutschland. — KatBl 77, 1952, 1—5.

Padberg, Rud.: Die „katholische Glaubensfibel" im Lichte der katechetischen Erneuerung. — ThGl 42, 1952, 42—49.

Kienast, Alex.: Die sprechende Hand im Religionsunterricht. — Mödling b. Wien: St. Gabriel-Verl. 1950. 112 S. geb. Sch. 18,—.

Caballero, Valentin, SchP: Aportaciones pedagógicas de las **Escuelas Pías.** — Madr: CSIC, Inst. S. José de Calasanz 1950. VIII, 299 p.

Hoffmann, Hans: Bernhard **Overberg.** Sein Leben u. s. Wirken in Zeit u. Überzeit. 2. Aufl. — Augsb-Göggingen: Naumann 1951. 271 S. Hlw. 4,80.

Kittel, Helm.: Der Erzieher als Christ. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1951. 258 S. DM 12,80.

Valentini, E., SJ: Problemi d'una documentazione internationale sulla scuola. — CivCatt 102, 1951, II, 35—46.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

Bibliographia. — EphLit 65, 1951, 284—307.

Atti della prima settimana liturgica nazionale sull' enc. „Mediator Dei" ⟨Parma, 12—17 sett. 1949⟩. — Parma: Badia S. Giovanni Evang. (1950.) 110 p.

Wagner, Joh., in Verb. mit Jean Hild, OSB, u. Herm. Schmidt, SJ: Die Liturgiereform. Klärungen und Fragen. Das internationale liturgische Studientreffen v. 12.—15. Juli 1951 in Maria Laach. — HK 6, 4, 1952, 178—185.

Daniélou, Jean, SJ: Bible et liturgie. La théologie biblique des sacraments et des fêtes d'après les Pères de l'Église. — P: Éd. du Cerf 1951. 477 p. = Lex orandi. 11; ff. 750,—.

Constantinus, P.: Liturgie en kerkelijke **kunst** (Liturgie en kerkbouw. N. uitg.). — Bilthoven: Nelissen; Antw: 't Groeit 1951. 391 bl.

Louvel, Francois (OP): Le rôle des laïques dans le renouveau liturgique actuel. [Avec res. allem.] — Perspectives de past. liturg., 1951, 74—85.

Tyciak, Jul.: Die Liturgie des Morgenlandes und die liturgische Erneuerung unserer Tage. — OstkSt 1, 1952, 54—62.

Dürig, Walt.: **Imago.** Ein Beitr. z. Terminologie u. Theologie d. Römischen Liturgie. — Mchn: Zink 1952. XX, 190 S. = Münchener Theol. Studien. 2, 5; DM 12,—.

Lurz, Wilh.: Ritus und Rubriken der Heiligen **Messe.** 3. Aufl. — Wü: Echter-Verl. 1951. 790 S. Glw. DM 24,—.

Dey, Jos.: Liturgischer Sprachführer zur heiligen Messe. — Mstr: Aschendorff 1952. 116 S. DM 4,50.

Davidsson, Ake: Recueils de **musique religieuse** et profane. — Upps 1951. 204 s., 3 tab. = Catalogue critique et descriptif des imprimés de musique . . . 3.

Gindele, Corbinian, OSB: Lebendiger Choral. — Rgb: Pustet (1951). 215 S. DM 7,—.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Bibliographie. — RAscMyst 27, 1951, 289—296.

Problemi attuali della direzione spirituale. (Relazioni lette nel Convegno di spiritualità per il clero in aprile 1950, a Roma.) — R: Pont. Univ. Greg. 1950. 327 p. $ 2,—.

Direction spirituelle et psychologie. — Brug: Desclée de Brouwer 1951. 364 p. = Etudes carmélitaines; bfr. 120,—.

Fischer, Balth.: Zur Frage des **Gebetbuchs**. — TrThZ 61, 1952, 45—51.

Landgraf, Art. M[ich., TBisch.]: Der **Heilige**. — ThGl 41, 1951, 193—210.

Truhlar, Carolus, SJ: De experientia **mystica**. — R: Pont. Univ. Greg. 1951. XVI, 252 p. = Collectanea spiritualia. 3.

Merl, Otho, OCD: Die geistige Struktur des **Karmel**. TerCarm 1, 1951, 9—22.

Schneider, Oda [= Gabriela vom Herzen Gottes, OCD]: Im Anfang war das Herz. Vom Geheimnis des Karmel. — Sa: Müller (1951). 298 S.

Halkin, François (SJ): Publicationes récentes de textes **hagiographiques** grecs. 4 ⟨1946—1950⟩. — AnalBoll 69, 1951, 388—403.

Halkin, François (SJ): Inscriptions grecques relatives à la hagiographie. 4: La Palestine. — Ibid. 69, 1951, 67—76.

Halkin, François (SJ): Manuscrits (hagiographiques) grecs à Messine et à Palerme. — Ibid. 69, 1951, 238—281.

Grosjean, Paul (SJ): Notes d'hagiographie celtique. (15.—18.) — Ibid. 69, 1951, 77—106.

Dörrer, Ant.: Eisacker **Volksglauben** und Ausdrücke. — Österreichische Zeitschrift f. Volkskunde 51, 1950, 58—64.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Lemerle, P.: Les fouilles de Saint-Pierre de **Rome**. — La Nouvelle Clio, 1950, 393—411.

Griffe, E.: La légende du transfert des corps de saint Pierre et de saint Paul ad Catacumbas. — BullLitEccl 52 ⟨71⟩, 1951, 193—209.

Franciscis, Alfonso de: Cimiterio presso da chiesa di S. Agostino in S. Maria **Capua** Vetere. — RivArchCrist 26, 1950, 133—145.

Mirabella Roberti, Mario: La posizione dell'altare nelle più antiche basiliche di **Aquileja** e di **Parenzo**. — Ibid. 26, 1950, 181—194.

Vitraux des cathédrales de **France**. XIIe et XIIIe siècles. Préf. de Paul Claudel. Introd. de Marcel Aubert. — P: Plon 1951. 20 p., 19 repr. 4^0 = Iris; ffr. 1350,—.

Benoit, Fernand: Un nouveau sarcophage **arlésien** des Adorants. Essai de classification des sarcophages provencaux. — Ibid. 26, 1950, 105—115.

Schürenberg, L.: Die romanischen Kirchenfassaden **Aquitaniens**. — Münster 4, 1951, 257—268.

Anfray, M.: L'architecture religieuse du **Nivernais** au moyen âge. Les églises romanes. — P: Éd. Picard 1951. 310 p., 60 pl. 4^0.

Schuchert, Aug.: Der Dom zu **Mainz**. Ein Handbuch. — Mz: Schmidt 1951. 83 S., 1 Plan; DM 2,90.

Thümmler, Hans: Die Anfänge der monumentalen Gewölbebaukunst in Deutschland und der besondere Anteil **Westfalens**. — Westf 29, 1951, 154—171.

Mühlberg, Fried: Über die westfälische Kartause Marienburg in **Weddern** (bei Dülmen). — Ebd. 29, 1951, 221—234.

Alte und neue Kunst im Erzbistum **Paderborn**. Jahresgabe des Vereins für christliche Kunst im Erzbistum Paderborn. 1: 1950. Hrsg. v. Wilh. Tack. — Pad (1951): Bonifacius-Dr.

Busch, Karl: Katholische Kirchen in **USA** 1945—51. — Münster 4, 1951, 345—355.

XVI. Christliche Kultur- und Literaturkritik

Facicolo dedicatoo alla enciclica „**Humani Generis**" (p.) Agostino Gemelli [e. a.] — RFilosNeoscol 43, 1951, fasc. 1 = p. 1—90.

(Kochs, Anton:) Kirche und **Film**. — KtJb 2: 1951/52, Hdb 1951, 235—240.

Marschall, B(ernh.): Katholische **Rundfunk**arbeit in Deutschland ⟨KRD⟩. — KtJb 2: 1951/2, Hdlb 1951, 232—235.

Peuler, Wilh.: Zur Frage einer katholischen **Tageszeitung**. — Begegn 6, 1951, 327—330.

Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.)

In Kürze erscheint: **D. Dr. Gottlieb Söhngen**, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität München

DIE EINHEIT IN DER THEOLOGIE

Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge

Der Verfasser, gleichbedeutend als Philosoph und als Theologe, seit 1947 an der Universität München, vollendet heuer sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß drängten ihn Freunde im Verein mit dem Verleger, seine vielen und weitverstreuten Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge zusammenzufassen. Im vorliegenden Band sind all die Arbeiten gesichtet und vereinigt, die sich auf die Urfrage der Theologie beziehen: Was heißt Theologie, und zu welchem Ende treibt man Theologie? Der Titel des umfassenden Werkes: Die Einheit in der Theologie legte sich von Möhlers Werk über die Kirche nahe, weil Söhngen so ausdrücken wollte, daß er sich in seinem Suchen nach dem Lebenssitz der Theologie dem Geist der Tübinger katholischen Theologie verpflichtet weiß. Wie den Tübingern, so liegt auch ihm vor allem die lebendige Einheit von historischer und systematischer Theologie am Herzen. Daß er von der Philosophie herkam, aus der Begegnung und Auseinandersetzung mit Max Scheler und Nicolai Hartmann während der Kölner Zeit, und erst spät durch die Begegnung mit Tübingen und Maria Laach (Odo Casel) und die Auseinandersetzung mit Karl Barth zur eigentlichen Theologie vorstieß, verleiht seiner theologischen Arbeit und auch diesem Bande eine vorteilhafte Eigenart: es ist ein ebenso philosophisches wie theologisches Buch. Es ist ein reicher und bedeutender Fragenkreis, der in historischer und systematischer Hinsicht behandelt wird, so — einige Namen zu nennen — Augustin, Anselm, Bonaventura, Thomas, Möhler und Analogie, Teilhabe, Mysterium, Offenbarung, Verkündigung, Überlieferung. Die einzelnen Untersuchungen fügen sich zu einer inneren Einheit zusammen, da der Verfasser zwei Jahrzehnte lang nach einem inneren Plane gearbeitet und sich entwickelt hat, immer wieder eine Einzelfrage durchdringend, vom Ganzen her und zum Ganzen hin. Daß der Begriff der Theologie, der hier am Werke ist, ein wahrhaft ökumenisches Gepräge hat und sich im fruchtbaren Gespräch der katholischen mit der evangelischen Theologie vollzieht, versteht sich bei einem Manne, der führend in der ökumenischen Bewegung tätig ist. Die vielen Schüler, die sich von Söhngen für das Menschheitsanliegen der Theologie begeistern ließen, und die vielen Hörer seiner Vorlesungen und Vorträge im In- und Auslande werden sich freuen, den Lehrer und Redner an diesem neuen Buche zu vernehmen in der bei ihm gewohnten geistvollen und bewegten Sprache.

Karl Zink = Verlag München 34

Münchener Theologische Studien

im Auftrage der Theol. Fakultät der Universität München herausgegeben von
Franz Xaver Seppelt, Joseph Pascher, Klaus Mörsdorf

HISTORISCHE ABTEILUNG

1. Band
Dr. Rudolf Schnackenburg
Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus
Eine Studie zur paulinischen Theologie
1950. XVI und 226 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 18,—

2. Band
Dr. Hubert Pöhlein
Wolfgang Seidel (1492—1562). Benediktiner aus Tegernsee, Prediger zu München. Sein Leben und sein Werk
1951. XXVIII und 247 Seiten, 11 Tafeln, gr. 8°, brosch. DM 22,—

3. Band
Dr. Leo Scheffczyk
Friedrich Leopold zu Stolbergs „Geschichte der Religion Jesu Christi"
Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihre Neuorientierung im Zeitalter der Romantik
1952. XXIV u. 227 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 20,—

SYSTEMATISCHE ABTEILUNG

1. Band
Dr. Josef Hacker
Die Messe in den deutschen Diözesan-Gesang- und Gebetbüchern von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart
1950. XV und 148 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 12,—

2. Band
Dr. Paul Hadrossek.
Die Bedeutung des Systemgedankens für die Moraltheologie in Deutschland seit der Thomas-Renaissance
1950. XX und 366 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 18,—

3. Band
Dr. Hermann Lais
Die Gnadenlehre des hl. Thomas in der Summa Contra Gentiles und der Kommentar des Franziskus Sylvestris von Ferrara
1951. XVI und 244 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 18,—

4. Band
P. Dr. Moritz Steinheimer O. F. M.
Die Δόξα τοῦ Θεοῦ in der römischen Liturgie
1951. XIII und 117 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 10,—

5. Band
D. Dr. Walter Dürig
Imago Ein Beitrag zur Terminologie und Theologie der römischen Liturgie
1952. XX und 227 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 12,—

KANONISTISCHE ABTEILUNG

1. Band
D. Dr. Eduard Eichmann
Weihe und Krönung des Papstes im Mittelalter
aus dem Nachlaß herausgegeben von D. Dr. Klaus Mörsdorf
1951. X und 61 Seiten, gr. 8°, brosch. DM 6,—

Karl Zink-Verlag
München 34

NEUERSCHEINUNGEN

Katholische Dogmatik

nach den Grundsätzen des heiligen Thomas von Franz Diekamp
Zweiter Band
Zehnte, neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Klaudius Jüssen, Freiburg i. Br.
Der dritte Band der Dogmatik befindet sich in Vorbereitung und wird baldmöglichst vorgelegt werden.
X u. 608 Seiten, kart. DM 25,—, gbd. mit Leinenrücken DM 26,50

Liturgisches Jahrbuch

2. Band 1952, I. Halbband
Im Auftrage des Liturgischen Instituts in Trier herausgegeben von Joseph Pascher
144 Seiten, kart. DM 9,—
(1. Band 1951, 214 S., kart. DM 13,50, Ganzleinen DM 15,50)

Die Kirche in der Welt

Wegweisung für die katholische Arbeit am Menschen der Gegenwart.
Soeben ist mit der 3. Lieferung der 4. Jahrgang 1951 abgeschlossen.
Jede Lieferung DM 5,—, der Jahrgang (drei Lieferungen) in Leinen gebunden DM 19,—. Jeder Jahrgang kann auch geschlossen oder nach Sektionen abgeheftet werden. Dazu stehen Sammelordner zum Preise von DM 4,— zur Verfügung.

Studia Albertina

Festschrift für Bernhard Geyer zum 70. Geburtstage, herausgegeben von Dr. Heinrich Ostlender
(Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Supplementband IV)
472 Seiten mit 5 Bildtafeln, kart. DM 30,—

Die Anfänge der Mission von Myako

von Johannes Laures S. J.
(Missionswissenschaftliche Abhandlungen u. Texte, Heft 16)
164 Seiten, kart. DM 9,50

Gualteri Cancellarii et Bartholomaei de Bononia O. F. M.

Quaestiones ineditae de Assumptione B. V. Mariae

quas ad fidem manuscriptorum edidit Augustinus Deneffe S. J. Editio secunda, aucta et emendata quam curavit Henricus Weisweiler S. J. (Fasc. IX: Opuscula et textus historiam ecclesiae eiusque vitam atque doctrinam illustrantia. Series Scholastica.)
86 Seiten, kart. DM 2,75

Jede Buchhandlung liefert

Verlag Aschendorff, Münster Westf.

Diesem Heft liegt eine Beilage des Patmos-Verlages, Düsseldorf, bei.